

**Die Vorsitzende des Rates  
der Stadt Monschau**

Monschau, den 20.11.2015

**An die  
Damen und Herren  
des Rates der Stadt Monschau**

**Sitzung des Rates am 24.11.2015**

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Nachgang zu der Einladung vom 13.11.2015 überreiche ich wie folgt:

**die geänderte Beschlussvorlage zu TOP 2 öffentliche Sitzung**

Erhebung von Abwassergebühren im Haushaltsjahr 2016

- a) Gebührenkalkulation für das Jahr 2016
- b) Betriebsabrechnung Abwassergebühren 2014 (vorläufig)
- c) Festsetzung der Gebührensätze für das Jahr 2016
- d) 8. Satzung zur Änderung der Gebührensatzung zur Entwässerungssatzung der Stadt Monschau vom 02.04.2009

sowie die **Beschlussvorlagen** zu

**TOP 14**

Beratung und Verabschiedung einer Stellungnahme zum geänderten Entwurf des Landesentwicklungsplanes Nordrhein-Westfalen (LEP NRW)

**TOP 15**

Bundesprogramm „Sanierung Sport-, Jugend- und Kultureinrichtungen“

mit der Bitte um Kenntnisnahme.

Mit freundlichen Grüßen  
Im Auftrage:

(Andres)





### **Sachlage:**

Der Haupt- und Finanzausschuss hat in seiner Sitzung am 18.11.2015 einstimmig den Antrag der SPD-Fraktion vom 30. Oktober angenommen und beschlossen, in der Abwassergebührenkalkulation 2016 eine Abwassergebührenhilfe von 221.171 € (Verbesserung: 53.671 € gegenüber der bisherigen Kalkulation) zu berücksichtigen. Dies führt zu einer Reduzierung der Schmutzwassergebühr um 0,10 € von 5,65 €/m<sup>3</sup> auf 5,55 €/m<sup>3</sup>.

Der vorgeschlagene Gebührensatz für die Niederschlagswassergebühr (1,32 €/m<sup>2</sup>) ändert sich dabei nicht.

Die „aktualisierte“ Kalkulation sowie die entsprechende Satzungsänderung sind als Anlage beigefügt.

### **Rechtslage:**

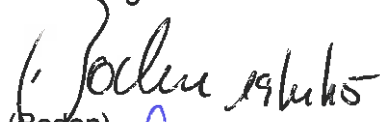
Der Rat der Stadt Monschau ist gemäß § 41 Abs. 1 Buchstaben f) und i) GO NRW zuständig für die satzungsmäßige Festsetzung allgemein geltender öffentlicher Abgaben.

Die Vorberatung durch den Haupt- und Finanzausschuss erfolgt gemäß § 15 Absatz 1, Ziffer 1.1 der Hauptsatzung der Stadt Monschau.

### **Finanzielle Auswirkungen:**

Die verwaltungsseitig vorgeschlagene Gebührenfestsetzung für den Zeitraum 01.01. – 31.12.2016 gewährleistet auf der Grundlage einer sachgerechten Kalkulation eine Kostendeckung im Abwassergebührenhaushalt.

Im Auftrag:

  
(Roden)

Anlage 1: Antrag der SPD-Fraktion vom 30.10.2015

Anlage 2: Gebührenkalkulation 2016

Anlage 3: 8. Satzung zur Änderung der Gebührensatzung



Kalterherberg, 30. Oktober 2015

Bürgermeisterin  
Margareta Ritter  
Rathaus  
52156 Monschau

**Erhebung von Abwassergebühren 2016;**  
hier: Landesförderung

Beschluss des Haupt- und Finanzausschusses vom 27.10.2015

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Ritter,

wie aktuell der SPD Monschau bekannt, fördert das Land die Abwassergebührenhilfe für Monschau erheblich höher, als von der Verwaltung in die Gebührenberechnung für 2016 eingestellt.

Die Stadt Monschau erhält vom Land in 2016 eine Abwassergebührenhilfe in Höhe von 221.171,- Euro, - nicht wie in der Kalkulation eingestellt nur mit 167.500,- Euro, - also insgesamt 53.671,- Euro mehr.

Die SPD Monschau beantragt deshalb diese Mehrförderung für 2016 auch so in die Kalkulation der Abwassergebühr 2016 einzustellen. Dadurch wird für unsere Bürgerinnen und Bürger eine erhebliche Reduzierung der Schmutzwassergebühr, von 5,65 Euro/m<sup>3</sup> auf 5,55 Euro/m<sup>3</sup>, also eine Entlastung um 10 Cent, erreicht.

Die SPD Monschau beantragt weiterhin, aufgrund der zu berichtigenden Gebührenkalkulation, im nächsten Haupt- und Finanzausschusses am 17.11.2015 die Abwassergebühr neu zu beschließen, damit unseren Bürger/innen in den Genuss dieser spürbaren Entlastung kommen.

Mit freundlichem Gruß

  
Gregor Mathar  
(Fraktionssprecher)

Trennung des Entwässerungshaushaltes in einen Schmutzwasser- und einen Niederschlagswasseranteil											
2016											
Verteilungsschlüssel		SW	RW	RW öffentlich	RW Privat						
1				38,94%	61,06%	Verteilerschlüssel					
2		43,15%	56,85%	22,14%	34,71%	Ableitungsschlüssel					
3		47,71%	52,29%	20,38%	31,93%	Baukostenschlüssel Kanal					
4		76,20%	23,80%	9,27%	14,53%	Kostenschlüssel WVER					
5		69,48%	30,52%	11,89%	18,63%	Betriebskostenschlüssel Kanal					
Aufschlüsselung Gebührenbedarfsberechnung 2016											
Kostenschlüssel	Kostenart	Gesamtaufwand		Abzüge	Gebührenbedarf	Schlüssel	Gebührenbedarf				
		EUR	EUR				SW EUR	RW EUR	RW öffentlich EUR	RW Privat EUR	
1.1	Personalkosten Verwaltung		91.426		91.426	2	39.450	51.976	20.242	31.734	
1.2	Personal- Fahrzeugkosten Bauhof		41.800		41.800	3	19.943	21.857	8.510	13.347	
1.3	Sachkostenanteil		10.000		10.000	2	4.315	5.685	2.214	3.471	
2.1	Unterhaltung Grundstücke / bauliche Anlagen		350.000		350.000	5	243.180	106.820	41.615	65.205	
2.1	Stromkosten		19.000		19.000	5	13.201	5.799	2.259	3.540	
2.2	Tilgungsleistung für besond. Kreditfinanzierung (Beratungsvertrag)		20.022		20.022	2	8.639	11.383	4.433	6.950	
2.3	Aufwand für Kfz		0		0	2	0	0	0	0	
2.4	Dienstleistungsentgelte		200.000		200.000	2	86.300	113.700	44.280	69.420	
4.	Umlage an den WVER		2.941.760		2.941.760	4	2.241.621	700.139	272.663	427.476	
5.	Abführung Abwasserabgabe Schmutzwasser verschm. Niederschlagsw.		67.400 25.100		67.400 25.100	dirSW 1	67.400		25.100	9.775 15.325	
6.	Abschreibung		622.377								
	MW-Kanal	35,00%	217.832		217.832	3	103.928	113.904	44.351	69.554	
	SW-Kanal	37,00%	230.279		230.279	dirSW	230.279				
	RW-Kanal	28,00%	174.266		174.266	1		174.266	67.866	106.399	
7.	kalk. Verzinsung (4,5%)		385.745								
	MW-Kanal	33,00%	127.296		127.296	3	60.733	66.563	25.917	40.646	
	SW-Kanal	41,00%	158.155		158.155	dirSW	158.155				
	RW-Kanal	26,00%	100.294		100.294	1		100.294	39.058	61.235	
abzüglich Einnahmen/Erträge											
8.	Einnahmen A.I.D.E.			50.000	-50.000	dirSW	-50.000		0	0	
9.	Landesförderung										
	- Abwassergebührenhilfe			221.171	-221.171	dirSW	-221.171		0	0	
	- Zuschuss FW-Sanierung			38.500	-38.500	2	-16.613	-21.887	-8.524	-13.363	
10.	Kostenunterdeckung Vorjahre		95.403		95.403	67 / 33	63.920	31.483	12.261	19.222	
	<b>Summen</b>		<b>4.870.033</b>		<b>309.671</b>		<b>4.560.362</b>	<b>3.053.282</b>	<b>1.507.080</b>	<b>586.921</b>	<b>920.160</b>
							<b>SW</b>	<b>RW</b>	<b>RW öffentlich</b>	<b>RW Privat</b>	
							<b>66,95%</b>	<b>33,05%</b>	<b>12,87%</b>	<b>20,18%</b>	
<b>Der öffentliche Anteil an den Entwässerungsgebühren für Straßen, Wege und Plätze beträgt</b>								<b>12,87%</b>	<b>1,32 €/m²</b>		
<b>Schmutzwassergebühr bei 550.000 m³ Frischwasserverbrauch:</b>							<b>5,55 €/m³</b>				
<b>Niederschlagswassergebühr bei 69,6785 ha angeschlossene Fläche</b>									<b>1,32 €/m²</b>		

<b>Ermittlung Schlüssel 1 und Schlüssel 2</b>						
<b>Ermittlung Schlüssel 1 (Verteilerschlüssel)</b>						
Abflussrelevante Flächen (aus Flächenerhebung und Straßenkataster):						
			insgesamt ha	öffentlich ha	Privat ha	
			<b>114,123</b>	<b>44,444</b>	<b>69,679</b>	
<b>Schlüssel 1</b>					<b>öffentlich</b>	<b>Privat</b>
					<b>38,94%</b>	<b>61,06%</b>
<b>Ermittlung Schlüssel 2 (Ableitungsschlüssel)</b>						
Frischwasserverbrauch im Stadtgebiet 2016: (voraussichtlich)						
					m <sup>3</sup> /a	
			Haushalte, Kleingewerbe, Gewerbe etc.		<b>550.000</b>	
			jährlicher Niederschlag (langjähriger Mittelwert)	<b>1270</b>	mm/a	
			davon kommen ca. 50 % zum Abfluß	<b>635</b>	mm/a	
Abflußflächen		m <sup>2</sup>		Abfluß m <sup>3</sup> /a		
öffentlich:		444.440		282.219		
Privat		696.785		442.458		
		<b>1.141.225</b>		<b>724.678</b>		
Niederschlagswasser				724.678	<b>56,85%</b>	
Schmutzwasser				550.000	<b>43,15%</b>	
Mischwasser				1.274.678	<b>100,00%</b>	
<b>Schlüssel 2</b>					<b>öffentlich</b>	<b>Privat</b>
für Niederschlagswasser (aufgeteilt nach Schlüssel 1)					<b>22,14%</b>	<b>34,71%</b>
für Schmutzwasser						<b>43,15%</b>
<b>Gesamtschlüssel</b>					<b>22,14%</b>	<b>77,86%</b>

<b>Ermittlung Schlüssel 3</b>									
<b>Baukostenschlüssel Mischwasserkanal (Berechnung eines fiktiven Trennsystems)</b>									
Regelquerschnitte Regen- u. Schmutzwasserkanäle in der Stadt Monschau (mittlere Verhältnisse gemäß Kanalkataster):									
Regenwasserkanal aus Beton	DN 400: b=	1,43	m	t =	2,0	m			
Schmutzwasserkanal aus Stz	DN 250: b=	1,02	m	t =	2,50	m			
<b>1. Ermittlung der Kosten je lfdm Kanal (b = 1,02 m, t = 2,00 m)</b>								Gesamt	
								brutto	
								€	
Zwischensumme gemäß aktueller Berechnung								<b>310,00</b>	
Verteilung auf RW und SW zu je 50%							0,50	Anteil RW	<b>155,00</b>
								Anteil SW	<b>155,00</b>
<b>2. Ermittlung der Mehrkosten der Baugrubenverbreiterung für einen RW-Kanal DN 400 + Rohr</b>									
Rohrlieferung und Verlegung Beton DN 400 gemäß aktueller Berechnung								193,00	
<b>Kostenanteil Regenwasserkanal</b>								<b>193,00</b>	
<b>3. Ermittlung der Mehrkosten für einen SW-Kanal für die Tieferlegung von 2,00 m auf 2,50 m + Rohr</b>									
Rohrlieferung und Verlegung Stz DN 250 gemäß aktueller Berechnung								167,00	
<b>Kostenanteil Schmutzwasserkanal</b>								<b>167,00</b>	
<b>4. Ermittlung der Mehrkosten für einen MW-Kanal für die Mehrbreite von 0,41 m bei t = 2,50 m</b>									
		m	m	m		m <sup>3</sup>	€/m <sup>3</sup>		
Bodenaushub		1,00	0,41	0,50		0,21	23,80	4,88	
<b>Kostenanteil Regenwasserkanal</b>								<b>4,88</b>	
							%		
Kostenanteile Schmutzwasserkanal gesamt							<b>47,71</b>	<b>322,00</b>	
Kostenanteile Regenwasserkanal gesamt							<b>52,29</b>	<b>352,88</b>	
Gesamtkosten Mischwasserkanal							<b>100,00</b>	<b>674,88</b>	
<b>Schlüssel 3</b>								<b>öffentlich</b>	<b>Privat</b>
für Niederschlagswasser (aufgeteilt nach Schlüssel 1)								20,36%	31,93%
für Schmutzwasser									47,71%
<b>Gesamtschlüssel</b>								<b>20,36%</b>	<b>79,64%</b>

<b>Ermittlung Schlüssel 5</b>						
<b>Betriebskosten Kanalisation</b>						
Bei der Unterhaltung von Kanalisationsanlagen im Mischsystem ist zu beachten, daß das Schmutzwasser höhere Kosten verursacht als das Niederschlagswasser. Im vorliegenden Fall werden aus der Erfahrung auf ein Teil Schmutzwasser drei Teile Niederschlagswasser angesetzt. Entsprechend dieser Relation ergibt sich:						
					m <sup>3</sup>	
Niederschlagsabfluß (s. Berechnung zu Schlüssel 1)					724.678	
Schmutzwasserabfluß( Wasserverbrauch)		550.000	3		1.650.000	
fiktive Mischwassermenge					100% 2.374.678	
<b>Schlüssel 5</b>						
Anteil Betriebskosten für Niederschlagswasser					30,52%	
Anteil Betriebskosten für Schmutzwasser					69,48%	
				<b>öffentlich</b>	<b>Privat</b>	
für Niederschlagswasser (aufgeteilt nach Schlüssel 1)					11,89%	18,63%
für Schmutzwasser						69,48%
<b>Gesamtschlüssel</b>					<b>11,89%</b>	<b>88,11%</b>





## BEKANNTMACHUNGSANORDNUNG

Die vorstehende 8. Satzung der Stadt Monschau vom \_\_\_\_\_ zur Änderung der  
Gebührensatzung vom 02.04.2009 zur Entwässerungssatzung der Stadt Monschau vom  
27.02.2015 wird hiermit öffentlich bekanntgemacht.

Es wird darauf hingewiesen, dass eine Verletzung von Verfahrens- oder Formvorschriften der  
Gemeindeordnung für das Land Nordrhein-Westfalen beim Zustandekommen dieser Satzung  
nach Ablauf eines Jahres seit dieser Bekanntmachung nicht mehr geltend gemacht werden  
kann, es sei denn, es würde geltend gemacht, dass

- a) eine vorgeschriebene Genehmigung fehlt oder ein vorgeschriebenes Anzeigeverfahren  
nicht durchgeführt wurde,
- b) die Satzung nicht ordnungsgemäß öffentlich bekanntgemacht worden ist,
- c) der Bürgermeister den Beschluss vorher beanstandet hat oder
- d) der Form- oder Verfahrensmangel gegenüber der Stadt vorher gerügt und dabei die  
verletzte Rechtsvorschrift und die Tatsache bezeichnet wurde, die den Mangel ergibt.

Monschau, den

Margareta Ritter  
Bürgermeisterin



## A. SACHVERHALT

### 1. Verfahrensstand des Entwurfes des neuen LEP

Der Stadt Monschau wurde durch das Land Nordrhein-Westfalen im Rahmen der Regelungen des § 10 Raumordnungsgesetz (ROG) i.V.m. §§ 13 und 17 Landesplanungsgesetz (LPIG) durch Schreiben vom 15.08.2013 Gelegenheit gegeben, zum ersten Entwurf des LEP und seiner Begründung bis zum 28.02.2014 Stellung zu nehmen. Eine solche hat der Rat der Stadt Monschau in seiner Sitzung am 25.02.2014 beschlossen, die Stellungnahme wurde sodann fristgerecht durch die Verwaltung eingereicht. Über die Stellungnahme wurde gemeinsam mit landesweit ca. 1.400 weiteren Stellungnahmen durch die Landesregierung beraten und beschlossen. Der Entwurf des LEP wurde daraufhin in wesentlichen Teilen geändert und es wurde sodann beschlossen, ein zweites Beteiligungsverfahren durchzuführen.

Mit Schreiben vom 08.10.2015 wurde der Stadt Monschau folglich die Gelegenheit gegeben, eine erneute Stellungnahme zum (geänderten) Entwurf eines neuen Landesentwicklungsplanes (LEP) bis zum 15.01.2016 abzugeben.

Auf Basis dieser erneuten Beteiligung werden die eingehenden Stellungnahmen erneut ausgewertet und nach Zuleitung des Planentwurfes sowie eines Berichtes zum Aufstellungsverfahren dem Landtag zugeleitet. Die Landesregierung beschließt sodann den LEP mit Zustimmung des Landtags als Rechtsverordnung. Mit Bekanntmachung im Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Nordrhein-Westfalen wird der LEP rechtswirksam.

Verbindlichkeit entfaltet der LEP sodann gegenüber den nachfolgenden Planungsebenen und bei raumbedeutsamen Einzelentscheidungen. Damit ist der LEP zu beachten in der Regionalplanung, Bauleitplanung (Flächennutzungsplan und Bebauungsplan), Fachplanung (Landschaftsplanung, Braunkohlenplanung) und bei raumbedeutsamen Planfeststellungsbescheiden.

Für die kommunale Ebene hat der LEP erhebliche Auswirkungen, indem seine Ziele im Rahmen der Bauleitplanung verbindlich sind und die Grundsätze des LEP als Abwägungsbelange herangezogen werden müssen.

Der Städte- und Gemeindebund NRW hat, vorbehaltlich eines Präsidiumsbeschlusses am 18.11.2015, eine Bewertung dieser Änderungen des Entwurfs des LEP herausgegeben, die auch die wichtigsten inhaltlichen Änderungen im Vergleich zum ursprünglichen Entwurf abbildet. Diese Bewertung findet sich, genau wie das Schreiben der Staatskanzlei vom 08.10.2015, anbei (**Anlage 1**).

Die Synopse der Staatskanzlei zum ersten Beteiligungsverfahren, in der die seinerzeitigen Stellungnahmen der Stadt Monschau zu einzelnen Zielen und Grundsätzen mit der jeweiligen Erwiderng des Landes NRW gegenübergestellt sind, befindet sich weiter unten. Dabei ist in der linken Spalte der Text des LEP-Entwurfs vom 25.06.2013 enthalten und in der rechten Spalte der nach der ersten Beteiligung überarbeitete Entwurf mit Stand vom 22.09.2015. Die erste Stellungnahme der Stadt Monschau sowie die Ausführungen des Landes dazu befinden sich jeweils darunter. Unmittelbar angeschlossen befindet sich dann jeweils die neue (und jetzige) Stellungnahme der Stadt Monschau zu diesem erneuten Entwurf (diese ist Thema der hiesigen Beschlussvorlage und daher in **grün (fett)** geschrieben (in grün (*kursiv*) sind ergänzende Bemerkungen gehalten, die nicht Teil der Stellungnahme werden)). Es werden nur die seinerzeit durch die Stadt Monschau angesprochenen Abschnitte der Entwürfe dargestellt. Entfallende Passagen sind durchgestrichen, geänderter Text unterstrichen.

(Informatorisch: Die im neuen LEP NRW aufgeführten textlichen Festlegungen sind in **Ziele** der Raumordnung („zu beachten“ – nicht abwägbar) und **Grundsätze** der Raumordnung („zu berücksichtigen“ – können im Abwägungsprozess überwunden werden) gegliedert und jeweils erläutert.

Die Verfahrensunterlagen sind abrufbar auf:  
[http://www.beteiligung-online.nrw.de/bo\\_lep\\_2015/start.php](http://www.beteiligung-online.nrw.de/bo_lep_2015/start.php) )

## 2. Gegenüberstellung und erneute Stellungnahme

### Bewertung des Städte- und Gemeindebundes Nordrhein-Westfalen zur Änderung des Entwurfs des LEP NRW

Der Städte- und Gemeindebund NRW (StGB) wird im Rahmen seiner Beteiligung am Verfahren über eine Gesamtbewertung des überarbeiteten LEP-Entwurfs abgeben. Zur kommunalen Verwendung wurde eine vorläufige und vorbehaltlich dem Beschluss des Umweltausschusses und des Präsidiums des StGBs geltende Gesamtbewertung abgegeben, welche sich anbei befindet. Die Stadt Monschau sollte sich dieser Bewertung anschließen, insbesondere den Ausführungen hinsichtlich des Zieles 10.2-2 „Vorranggebiete für die Windenergienutzung“ (Seite 12/13), die daher in der u.s. Stellungnahme besonders erwähnt wird:

Die Gesamtbewertung des Städte- und Gemeindebundes NRW zum überarbeiteten Entwurf des LEP wird inhaltlich begrüßt und unterstützt. Insbesondere unterstreicht die Stadt Monschau die Forderung, auf die raumordnerischen Festsetzungen für die Windenergienutzung gänzlich zu verzichten, da eine Ausweisung von Vorranggebieten durch die Regionalplanungsbehörde die städtische Planungshoheit in der Bauleitplanung insofern unangemessen einschränkt, als dass sie durch die Abstimmungsbedarfe erheblich erhöht und so die Bauleitplanung verzögert und in der Praxis erschwert.

#### Ziel 2-1 („Zentralörtliche Gliederung“)

LEP-Entwurf 25.06.2013	LEP-Entwurf 22.09.2015
<p><b>Die räumliche Entwicklung im Landesgebiet ist auf das bestehende, funktional gegliederte System Zentraler Orte auszurichten.</b></p> <p>Das dreistufige System der Zentralen Orte bietet in Nordrhein-Westfalen auch weiterhin Orientierung für eine effiziente räumliche Bündelung von öffentlichen und privaten Dienstleistungs- und Versorgungseinrichtungen. Die bereits 1979 mit dem damaligen Landesentwicklungsplan I/II festgelegte und 1995 in den LEP NRW übernommene zentralörtliche Gliederung des Landes soll unverändert fortgelten. Sie ist Ergebnis historischer Prozesse und zugleich Grundlage für die weitere räumliche Entwicklung.</p> <p>Seit der kommunalen Neugliederung Nordrhein-Westfalens in den 1970er Jahren sind alle 396 Gemeinden Zentrale Orte. Die vorgenommene Einstufung in Ober-, Mittel- und Grundzentren</p>	<p><b>Die räumliche Entwicklung im Landesgebiet ist auf das bestehende, funktional gegliederte System Zentraler Orte auszurichten.</b></p> <p>- Entwurf wurde so belassen -</p>

bleibt für den Planungszeitraum des LEP unverändert (vgl. Abb. 1 und Anhang 1 sowie Markierung mit den Städte- und Gemeindepnamen in den zeichnerischen Festlegungen).

Die abschließende Festlegung der Zentralen Orte im LEP sichert in allen Teilen des Landes ein ausgeglichenes und gestuftes Netz an Ober-, Mittel- und Grundzentren. Die Zentralen Orte werden durch leistungsfähige Verkehrs- und Kommunikationsnetze miteinander verbunden. Dieses raumstrukturelle Netz bietet den öffentlichen und privaten Trägern der Daseinsvorsorge sowie der Bevölkerung und der Wirtschaft verlässliche Rahmenbedingungen für ihre Standort- und Investitionsentscheidungen.

In der Laufzeit des vorliegenden LEP soll diese gewachsene Struktur des Landes trotz des insgesamt prognostizierten Bevölkerungsrückgangs nach Möglichkeit erhalten werden. Zukünftig kann es jedoch in einigen Zentralen Orten Nordrhein-Westfalens zu Tragfähigkeitsproblemen kommen und insbesondere der Fortbestand einiger Mittelzentren in Frage gestellt werden. Die zentralörtliche Bedeutung der Städte und Gemeinden und die daran anknüpfenden Steuerungsmöglichkeiten für die Sicherung der Daseinsvorsorge sollen daher noch in der Laufzeit des vorliegenden LEP überprüft werden.

Unter dem Einfluss des demografischen Wandels steht die Landesplanung vor neuen Herausforderungen: Nach Jahrzehnten der Expansion steht sie nun in vielen Bereichen vor der Aufgabe, den quantitativen Rückbau und den qualitativen Umbau konstruktiv zu planen und zu gestalten.

#### **1. Stellungnahme Stadt Monschau (zum Entwurf 25.06.2013)**

Die Stadt Monschau hat in den letzten Jahrzehnten erhebliche Anstrengungen in die Ansiedlung von zentralörtlich bedeutsamer Infrastruktur geleistet. Viele der ein Mittelzentrum charakterisierenden Kriterien befinden sich vor Ort: Neben mehreren öffentlichen Institutionen (z.B. Amtsgericht, Dienststellen der StädteRegion Aachen, Nebenstelle des Ausbildungszentrums der Justiz NRW und der Fachhochschule für Rechtspflege NRW) befinden sich vielfältige Einkaufsmöglichkeiten und ein Schwimmbad, Institutionen wie Notare, Steuerberater, Rechtsanwälte, Fachärzte, ein Kino, weiterführende Schulen sowie mehrere Alten- und Pflegeheime vor Ort.

Es gibt zwei vollbelegte Gewerbegebiete, in welchem sich neben vielen mittelständischen Unternehmen auch mehrere Großbetriebe und ein Innovationszentrum für Handwerker

#### **Stellungnahme Land NRW zu der 1. Stellungnahme der Stadt Monschau**

Die Stellungnahme wird zur Kenntnis genommen; der Entwurf des LEP wird insofern nicht geändert.

Über eine Veränderung der zentralörtlichen Einstufung soll erst im Rahmen der angekündigten Überprüfung der zentralörtlichen Gliederung und der dabei zu diskutierenden Ausstattungsstandards entschieden werden.

Sollte die Überprüfung zur Änderung landesplanerischer Festlegung führen, werden diese selbstverständlich im Zuge einer förmlichen LEP-Änderung vollzogen, so dass alle Betroffenen beteiligt sind und durchgängig Planungssicherheit haben.

<p>angesiedelt haben. Weitere Gewerbe- und Wohnbauprojekte sind aufgrund vorhandenen Interesses in der Umsetzung.</p> <p>Neben dieser Bedeutung kommt Monschau, nicht nur durch die historische Altstadt, eine große touristische Bedeutung zu. Dieses Potential schöpft ebenfalls aus der vorhandenen Infrastruktur.</p> <p>Die Stadt Monschau entwickelt sich als Mittelzentrum stets weiter und muss daher diesen Status bewahren.</p>	
<b>2. Stellungnahme (neu, zum Entwurf 22.09.2015)</b>	
<i>Keine erneute Stellungnahme erforderlich. Auch im neuen Entwurf ist Monschau weiterhin als Mittelzentrum ausgewiesen.</i>	

**Grundsatz 3-3 („Historische Stadtkerne, Denkmäler und andere kulturlandschaftlich wertvolle Gegebenheiten“)**

<b>LEP-Entwurf 25.06.2013</b>	<b>LEP-Entwurf 22.09.2015</b>
<p>Bei der weiteren Siedlungsentwicklung sollen Struktur und Erscheinungsbild historischer Stadt- und Ortskerne gewahrt werden. Denkmäler und Denkmalbereiche einschließlich ihrer Umgebung und der kulturlandschaftlichen Raumbezüge sowie kulturhistorisch bedeutsame Landschaftsteile, Landschaftselemente, Orts- und Landschaftsbilder sollen bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen im Sinne der erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung berücksichtigt werden. Dabei sollen angemessene Nutzungen ermöglicht werden.</p> <p>Kulturhistorisch bedeutsame Landschaftsteile, -strukturen und -elemente sowie Orts- und Landschaftsbilder mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern besitzen vielfach ungenutzte identitätsstiftende und imagebildende Potentiale. Dies gilt auch für Sichtbeziehungen und Sichträume. Es gilt, diese Potentiale zu erkennen, die Bedeutung von wertgebenden Kulturlandschaftselementen sowie Raum- und Sichtbezügen bewusst zu machen und ihre Wahrnehmbarkeit zu verbessern.</p> <p>Diese Wertmerkmale und Entwicklungschancen sollen bei raumwirksamen Entscheidungen – auch in der Regionalplanung und in strategischen Umweltprüfungen – berücksichtigt werden. Neben dieser passiven Berücksichtigung geht es auch um die Entwicklung und Nutzung bedeutender Standortfaktoren und Alleinstellungsmerkmale. Maßnahmen hierzu sollen im Rahmen der Regionalentwicklung und auf örtlicher Ebene geplant und umgesetzt werden.</p>	<p>Bei der weiteren Siedlungsentwicklung sollen Struktur und Erscheinungsbild historischer Stadt- und Ortskerne gewahrt werden. Denkmäler und Denkmalbereiche einschließlich ihrer Umgebung und der kulturlandschaftlichen Raumbezüge sowie kulturhistorisch bedeutsame Landschaftsteile, Landschaftselemente, Orts- und Landschaftsbilder sollen bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen im Sinne der erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung berücksichtigt werden. Dabei sollen angemessene Nutzungen ermöglicht werden.</p> <p>Kulturhistorisch bedeutsame Landschaftsteile, -strukturen und -elemente sowie Orts- und Landschaftsbilder mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern besitzen vielfach ungenutzte identitätsstiftende und imagebildende Potentiale. Dies gilt auch für Sichtbeziehungen und Sichträume. Es gilt, diese Potentiale zu erkennen, die Bedeutung von wertgebenden Kulturlandschaftselementen sowie Raum- und Sichtbezügen bewusst zu machen und ihre Wahrnehmbarkeit zu verbessern.</p> <p>Diese Wertmerkmale und Entwicklungschancen sollen bei raumwirksamen Entscheidungen – auch in der Regionalplanung und in strategischen Umweltprüfungen – berücksichtigt werden. Neben dieser passiven Berücksichtigung geht es auch um die Entwicklung und Nutzung bedeutender Standortfaktoren und Alleinstellungsmerkmale. Maßnahmen hierzu sollen im Rahmen der Regionalentwicklung und auf örtlicher Ebene geplant und umgesetzt werden.</p>

Denkmäler und Ortsbilder können auf Dauer nur durch eine adäquate Nutzung erhalten werden; hierzu sind z.T. Kompromisse zwischen konservierendem Schutz und zukünftigen Nutzungsansprüchen notwendig. Dabei soll angemessen auf die besonderen Bedürfnisse der Barrierefreiheit geachtet werden.	Denkmäler und Ortsbilder können auf Dauer nur durch eine adäquate Nutzung erhalten werden; hierzu sind z.T. Kompromisse zwischen konservierendem Schutz und zukünftigen, <u>auch wirtschaftlich orientierten Nutzungsansprüchen</u> notwendig. Dabei soll angemessen auf die besonderen Bedürfnisse der Barrierefreiheit geachtet werden.
<b>1. Stellungnahme Stadt Monschau (zum Entwurf 25.06.2013)</b>	<b>Stellungnahme Land NRW zu der 1. Stellungnahme der Stadt Monschau</b>
Diese Aussagen werden begrüßt.	Die Zustimmung zum LEP-Entwurf wird zur Kenntnis genommen; der LEP-Entwurf wird insofern nicht geändert.
<b>2. Stellungnahme (neu, zum Entwurf 22.09.2015)</b>	
<i>Keine erneute Stellungnahme erforderlich.</i>	

### Ziel 2.3 („Siedlungsraum und Freiraum“)

LEP-Entwurf 25.06.2013	LEP-Entwurf 22.09.2015
<p><del>Im regionalplanerisch festgelegten Freiraum gelegene Ortsteile sind in ihrer städtebaulichen Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung der Erfordernisse der Landschaftsentwicklung und des Erhalts der landwirtschaftlichen Nutzfläche vor allem auf den Bedarf der ansässigen Bevölkerung auszurichten.</del></p> <p>Eine homogene Verteilung und Durchmischung von Siedlungs- und Freiraumnutzungen ist mit einer nachhaltigen Raumentwicklung unvereinbar. Bei der hohen Bevölkerungsdichte in Nordrhein-Westfalen würde dies zu einer starken Zersiedelung der Landschaft führen, die weder den sozialen und wirtschaftlichen Anforderungen an den Raum gerecht würde noch seine ökologischen Funktionen gewährleisten könnte.</p> <p>Grundlegende Entscheidungen bezüglich der nachhaltigen Raumentwicklung erfolgen mit der raumordnerischen Aufteilung des Raumes in "Siedlungsraum" und "Freiraum". Dabei ist die gewachsene Raumstruktur mit den Unterschieden von Verdichtungsgebieten und überwiegend ländlich strukturierten Gebieten zugrunde zu legen.</p> <p>Die mit der nachhaltigen Raumentwicklung verbundene Umweltvorsorge und Sicherung von Ressourcen verlangt im dicht besiedelten und stark industrialisierten Nordrhein-Westfalen gleichermaßen einen verantwortungsbewussten</p>	<p><u>Unberührt von Satz 2 kann sich in den im regionalplanerisch festgelegten Freiraum gelegenen Ortsteilen eine Siedlungsentwicklung vollziehen; die Siedlungsentwicklung in diesen Ortsteilen ist unter besonderer Berücksichtigung der Erfordernisse der Landschaftsentwicklung und des Erhalts der landwirtschaftlichen Nutzfläche auf den Bedarf der ansässigen Bevölkerung und vorhandener Betriebe auszurichten.</u></p> <p>[...]</p> <p>Eine homogene Verteilung und Durchmischung von Siedlungs- und Freiraumnutzungen ist mit einer nachhaltigen Raumentwicklung unvereinbar. Bei der hohen Bevölkerungsdichte in Nordrhein-Westfalen würde dies zu einer starken Zersiedelung der Landschaft führen, die weder den sozialen und wirtschaftlichen Anforderungen an den Raum gerecht würde noch seine ökologischen Funktionen gewährleisten könnte.</p> <p>Grundlegende Entscheidungen bezüglich der nachhaltigen Raumentwicklung erfolgen mit der raumordnerischen Aufteilung des Raumes in "Siedlungsraum" und "Freiraum". Dabei ist die gewachsene Raumstruktur mit den Unterschieden von Verdichtungsgebieten und überwiegend ländlich strukturierten Gebieten zugrunde zu legen.</p> <p>Die mit der nachhaltigen Raumentwicklung verbundene Umweltvorsorge und Sicherung von Ressourcen verlangt im dicht besiedelten und stark industrialisierten Nordrhein-Westfalen gleichermaßen einen verantwortungsbewussten</p>



Umgang mit dem Siedlungsraum und dem Freiraum. Angesichts der Siedlungsdynamik, die erst in den letzten Jahren eine Abschwächung erfahren hat, bleibt die Sicherung unverbauten und unversiegelten Raumes als Voraussetzung für die Erhaltung und Regeneration der natürlichen Lebensgrundlagen eine zentrale raumplanerische Aufgabe. Die Schaffung und Sicherstellung gesunder Umweltbedingungen ist ebenfalls eine Voraussetzung der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse.

Die Siedlungsentwicklung der Gemeinden hat sich innerhalb des Siedlungsraumes bedarfsgerecht, nachhaltig und umweltverträglich zu vollziehen. Der Freiraum ist grundsätzlich zu erhalten und seiner ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedeutung entsprechend zu sichern und funktionsgerecht zu entwickeln. Den textlichen Festsetzungen des LEP zur Weiterentwicklung von Siedlungsraum und Freiraum liegt die landesweit vorliegende regional planerische Abgrenzung von Siedlungsraum und Freiraum zugrunde. Deren Fortschreibung oder einzelfallbezogene Änderung – unter Beachtung relevanter Festlegungen des LEP – ist wiederum Aufgabe der Regionalplanung.

Umgang mit dem Siedlungsraum und dem Freiraum. Angesichts der Siedlungsdynamik, die erst in den letzten Jahren eine Abschwächung erfahren hat, bleibt die Sicherung unverbauten und unversiegelten Raumes als Voraussetzung für die Erhaltung und Regeneration der natürlichen Lebensgrundlagen eine zentrale raumplanerische Aufgabe. Die Schaffung und Sicherstellung gesunder Umweltbedingungen ist ebenfalls eine Voraussetzung der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse.

Die Siedlungsentwicklung der Gemeinden hat sich innerhalb des Siedlungsraumes bedarfsgerecht, nachhaltig und umweltverträglich zu vollziehen. Der Freiraum ist grundsätzlich zu erhalten und seiner ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedeutung entsprechend zu sichern und funktionsgerecht zu entwickeln. Den textlichen Festsetzungen des LEP zur Weiterentwicklung von Siedlungsraum und Freiraum liegt die landesweit vorliegende regional planerische Abgrenzung von Siedlungsraum und Freiraum zugrunde. Deren Fortschreibung oder einzelfallbezogene Änderung – unter Beachtung relevanter Festlegungen des LEP – ist wiederum Aufgabe der Regionalplanung.

Den regionalplanerisch festgelegten Allgemeinen Siedlungsbereichen liegt eine vorhandene oder geplante Mindestgröße von 2000 Einwohnern zugrunde; unterhalb dieser Größe können i. d. R. keine zentralörtlich bedeutsamen Versorgungsfunktionen ausgebildet werden (vgl. hierzu auch Grundsatz 6.2-1).

[...]

Über den örtlichen Eigenbedarf hinausgehende Baugebietsausweisungen sind oft mit entsprechenden Verlusten an anderen Orten und einer Minderauslastung der dort i. d. R. vorhandenen Infrastruktur verbunden und gehen zu Lasten der Freiraumfunktionen. Im Ergebnis kann daraus ein unlauterer Wettbewerb resultieren. Siedlungserweiterungen müssen insofern in der Summe dem überörtlichen Bedarf entsprechen und deshalb überörtlich abgestimmt werden. Das hierfür gegebene Instrument ist die regionalplanerische Festlegung von Siedlungsbereichen.

Eine ausnahmslose Ausrichtung der Siedlungsentwicklung auf regionalplanerisch festgelegte Siedlungsbereiche würde aber den Belangen vorhandener kleinerer Ortsteile nicht gerecht. Die festgelegte Konzentration der Siedlungsentwicklung auf regionalplanerisch festgelegte Siedlungsbereiche betrifft insofern u. a. die wachstumsorientierte Allokation von Siedlungsflächen für Zuwanderung und Betriebsverlagerungen bzw. -neusiedlungen.

	<p><u>Die Eigenentwicklung kleinerer Ortsteile mit einer Aufnahmefähigkeit von weniger als 2000 Einwohnerinnen und Einwohnern für den Bedarf der ansässigen Bevölkerung und die Entwicklung vorhandener Betriebe bleibt weiterhin möglich.</u></p> <p>[Weitere, neue Ausführungen in Ziel 2.3 stammen aus dem gestrichenen Grundsatz 6.2-3, s. dort]</p>
<b>1. Stellungnahme Stadt Monschau (zum Entwurf 25.06.2013)</b>	<b>Stellungnahme Land NRW zu der 1. Stellungnahme der Stadt Monschau</b>
./.	./.
<b>2. Stellungnahme (neu, zum Entwurf 22.09.2015)</b>	
<i>Siehe Ausführungen zu Grundsatz 6.2-3.</i>	

### Grundsatz 6.2-3 („Eigenentwicklung untergeordneter Ortsteile“)

Der Grundsatz 6.2-3 wurde gestrichen. Seine Ausführungen wurden teilweise in das Ziel 2.3 und den neugefassten Grundsatz 6.2-1 integriert. In der Spalte des LEP-Entwurfes 22.09.2015 werden daher die Passagen wiedergegeben, die jetzt in Ziel 2.3 oder Grundsatz 6.2-1neu integriert sind. Auch hier werden die Änderungen durchgestrichen oder unterstrichen gemäß oben erläuteter Logik:

LEP-Entwurf 25.06.2013	LEP-Entwurf 22.09.2015
<p><del>Andere vorhandene Allgemeine Siedlungsbereiche und kleinere Ortsteile, die nicht über ein räumlich gebündeltes Angebot an öffentlichen und privaten Dienstleistungs- und Versorgungseinrichtungen verfügen, sollen auf eine Eigenentwicklung beschränkt bleiben.</del></p> <p><del>Der Ausweisung neuer Baugebiete stehen in den im Regionalplan nicht als ASB dargestellten Ortsteilen mit einer Aufnahmefähigkeit von weniger als 2000 Einwohnerinnen und Einwohnern die Belange des Freiraumschutzes und die angestrebte Ausrichtung der weiteren Siedlungsentwicklung auf zentralörtlich bedeutsame Siedlungsbereiche entgegen. Ihre Entwicklung soll strikt auf die Eigenentwicklung und die Tragfähigkeit der vorhandenen Infrastruktur beschränkt werden. Außerdem ist im Sinne von Ziel 6.2-1 sicherzustellen, dass das Wachstum von Ortsteilen mit einer Aufnahmefähigkeit von weniger als 2000 Einwohnern für sich betrachtet und in der Summe mit den anderen im Regionalplan nicht</del></p>	<p>Ihre Entwicklung soll auf die Tragfähigkeit der vorhandenen Infrastruktur beschränkt werden. Außerdem ist sicherzustellen, dass das Wachstum solcher Ortsteile für sich betrachtet und in der Summe hinsichtlich der Inanspruchnahme von Freiflächen erheblich unter der Entwicklung der im Regionalplan dargestellten Allgemeinen Siedlungsbereiche bleibt. <b>[jetzt in 2.3 aufgeführt]</b></p>

dargestellten Ortsteilen einer Gemeinde hinsichtlich der Inanspruchnahme von Freiflächen erheblich unter der Entwicklung der im Regionalplan dargestellten Allgemeinen Siedlungsbereiche bleibt.

In Ortsteilen, in denen weniger als 2000 Menschen leben, kann erfahrungsgemäß die Nahversorgung nicht gesichert werden. Solche kleineren Ortsteile, die nicht über ein räumlich gebündeltes Angebot an öffentlichen und privaten Dienstleistungs- und Versorgungseinrichtungen verfügen, werden im Regionalplan in der Regel dem Freiraum zugeordnet. Gleichwohl sind in ländlich strukturierten Räumen durch eine aktive, integrierte Dorfentwicklung eine angemessene Daseinsvorsorge und eine Attraktivierung der Dorfkerne anzustreben, um diese nachhaltig zu sichern.

Große, dünnbesiedelte Flächengemeinden beispielsweise in der Eifel oder im Sauerland haben z. T. eine Vielzahl von Ortsteilen mit einer Aufnahmefähigkeit von weniger als 2000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Einzelne dieser Ortsteile übernehmen Versorgungsfunktionen (z. B. Schule) für andere, noch kleinere Ortsteile. Zur Sicherung dieses vorhandenen Angebots an öffentlichen und privaten Dienstleistungs- und Versorgungseinrichtungen in möglichst kurzwegiger Entfernung können bei der Anpassung der Bauleitplanung nach § 34 LPiG ausnahmsweise in diesen Ortsteilen einzelne Außenbereichsflächen als neue Bauflächen zugelassen werden. Sie müssen sich im Vergleich zur vorhandenen Bebauung deutlich unterordnen.

Andere vorhandene Allgemeine Siedlungsbereiche, die nicht über die o. a. zentralörtlich bedeutsame Infrastruktur verfügen, die aber aufgrund ihrer Größe und Einwohnerzahl (> 2000 Einwohner) raumbedeutsam sind, werden ebenfalls im Regionalplan dargestellt. Sie sollen aber bei der regionalplanerischen Verortung eines beschränkten Siedlungsflächenzuwachses in der Regel unberücksichtigt bleiben (vgl. Ziel 6.2-4). Ihre Entwicklung ist in der Regel auf Planungen und Maßnahmen zur Nutzung und Abrundung bereits baulich geprägter Flächen zu beschränken. Bei rückläufiger Bevölkerung würde die weitere Entwicklung dieser Siedlungsbereiche die langfristige Sicherung insgesamt tragfähiger zentralörtlicher Siedlungsstrukturen gefährden.

**1. Stellungnahme Stadt Monschau (zum Entwurf 25.06.2013)**

Ortsteile, in denen weniger als 2000 Menschen leben, verfügen i. d. R. nicht über ein räumlich gebündeltes Angebot an öffentlichen und privaten Dienstleistungs- und Versorgungseinrichtungen. Gleichwohl ist in ländlich strukturierten Räumen im Rahmen der Eigenentwicklung durch eine aktive, integrierte Dorfentwicklung eine angemessene Daseinsvorsorge und eine Attraktivierung der Dorfkerne anzustreben, um diese nachhaltig zu sichern. **[jetzt in 2.3 aufgeführt]**

In großen, dünnbesiedelten Flächengemeinden beispielsweise in der Eifel oder im Sauerland können einige solcher Ortsteile Versorgungsfunktionen (z. B. Schule) für andere, noch kleinere Ortsteile übernehmen. [jetzt in 2.3 aufgeführt]

Andere vorhandene Allgemeine Siedlungsbereiche, die nicht über die o. a. zentralörtlich bedeutsame Infrastruktur verfügen, die aber aufgrund ihrer Größe und Einwohnerzahl (> 2000 Einwohner) raumbedeutsam sind, werden ebenfalls im Regionalplan dargestellt. Sie sollen aber bei der regionalplanerischen Verortung eines beschränkten Siedlungsflächenzuwachses in der Regel unberücksichtigt bleiben. Ihre Entwicklung soll in der Regel auf Planungen und Maßnahmen zur Nutzung und Abrundung bereits baulich geprägter Flächen beschränkt werden. Bei rückläufiger Bevölkerung würde die weitere Entwicklung dieser Siedlungsbereiche die langfristige Sicherung insgesamt tragfähiger zentralörtlicher Siedlungsstrukturen gefährden. **[jetzt in 6.2-1 neu aufgeführt]**

**Stellungnahme Land NRW zu der 1. Stellungnahme der Stadt Monschau**

Dieser Aussage wird grundsätzlich zugestimmt, es ist jedoch hinsichtlich der „Planungen und Maßnahmen zur Nutzung und Abrundung bereits baulich geprägter Flächen“ sicherzustellen, dass die betreffenden Ortsteile der Stadt Monschau (Konzen (2.355 Einwohner (EW)), Kalterherberg (2.232 EW)) in ihrer Entwicklung nicht dennoch wesentlich gehemmt werden. Es wird daher angeregt, den Grundsatz flexibler zu formulieren.

Insbesondere ergibt sich beim Ortsteil Imgenbroich die Problematik, dass dieser einerseits als ASB ausgewiesen ist und über zentralörtlich bedeutsame Infrastruktur verfügt, andererseits mit aktuell 1.958 Einwohnern unter der 2000 Einwohner-Grenze liegt. Die Stadt Monschau sieht mit dieser Einteilung die Entwicklung von Imgenbroich als Siedlungsschwerpunkt in Gefahr. Hier ist die Landesregierung gehalten, der Kommune dennoch geeignete Entwicklungsinstrumente an die Hand zu geben.

Insbesondere muss eine Koppelung der Einwohnerzahl an das Kriterium der zentralörtlich bedeutsamen Infrastruktur entfallen.

Die Stellungnahme wird zur Kenntnis genommen; die Anregungen und Bedenken werden z.T. durch Streichung des Grundsatzes 6.2-3 und andere Änderungen des LEP-Entwurfs aufgegriffen.

Um Widersprüche zwischen einzelnen Festlegungen des LEP zu vermeiden, wird der Vollzug der Siedlungsentwicklung in regionalplanerisch festgelegten Siedlungsbereichen und die (Eigen-)Entwicklung kleiner Ortsteile abschließend in Ziel 2-3 geregelt. Darin inbegriffen ist die Möglichkeit, auch in kleineren Ortsteilen im Rahmen der Eigenentwicklung Bauflächen auszuweisen oder diese Ortsteile bewusst in größerem Umfang zu entwickeln; letzteres erfordert dann aber eine Festlegung als Siedlungsbereich im Regionalplan.

Im Übrigen wird an der bevorzugten (und im Flächenumfang überwiegenden) Entwicklung der regionalplanerisch festgelegten Siedlungsbereiche gegenüber den kleineren Ortsteilen (<2000 Einwohner) festgehalten. Klarstellend wird festgelegt, dass die Eigenentwicklung kleinerer Ortsteile auch die Entwicklung vorhandener Betriebe umfasst. Außerdem wird in den Erläuterungen u.a. auch darauf hingewiesen, dass Ortslagen mit weniger als 2.000 Einwohnern im Rahmen der Eigenentwicklung z.T. Versorgungsfunktionen bzw. -einrichtungen (z. B. Schule) für andere Ortsteile übernehmen können.

Die "Eigenentwicklung" wird im LEP nicht definiert, sondern einer angemessenen Bewertung im Einzelfall überlassen. Die Bestrebungen der Dorfentwicklung, wie z.B. des Wettbewerbs "Unser Dorf hat Zukunft", betreffen insbesondere Entwicklungen im Bestand und sind insofern in der "Eigenentwicklung" inbegriffen.

Die Ausrichtung der Siedlungsentwicklung auf zentralörtlich bedeutsame Allgemeine Siedlungsbereiche wird nunmehr als Grundsatz (nicht mehr als Ziel) in 6.2-1 neu festgelegt.

Mit Ziel 2-3 und Grundsatz 6.2-1neu wird die Entwicklung zentralörtlich bedeutsamer Allgemeiner Siedlungsbereiche bevorzugt, eine Entwicklung anderer Allgemeiner Siedlungsbereiche, die nicht über ein räumlich gebündeltes Angebot an öffentlichen und privaten Dienstleistungs- und Versorgungseinrichtungen verfügen, wird aber nicht ausgeschlossen.

Damit erübrigt sich der bisherige Grundsatz 6.2-3.

Was der LEP verhindern möchte ist, dass in solchen kleineren Ortsteilen große Baugebiete ausgewiesen werden, um neue Einwohner

	<p>"anzuworben". Solche Einwohnerwanderungen sind möglich; sie sollen aber einerseits in der Region abgestimmt sein und sie sollen darüber hinaus auf solche Orte gelenkt werden, die "über ein gebündeltes Angebot an öffentlichen und privaten Dienstleistungs- und Versorgungseinrichtungen verfügen" (z.B. Schulen, Ärzte etc.). In Zeiten einer insgesamt stagnierenden oder rückläufigen Einwohnerzahl soll damit die Tragfähigkeit/Auslastung der vorhandenen Versorgungseinrichtungen gesichert werden. Außerdem wird hiermit grundsätzlich das Konzept kurzer Wege verfolgt (mit entsprechender Verkehrsvermeidung und Energieeinsparung).</p> <p>Große Baugebiete, insbesondere solche, die über den Eigenbedarf des jeweiligen Ortes hinausgehen, dürfen deshalb nur in Siedlungsbereichen ausgewiesen werden, die im Regionalplan als Siedlungsbereich festgelegt wurden. Die in Jahrhunderten gewachsenen, aber immer noch kleinen Dörfer werden mit dieser Strategie nicht zerstört.</p> <p>In jeder Gemeinde - auch im ländlichen Raum - soll ein zentralörtlich bedeutsamer Siedlungsbereich entwickelt werden. Damit soll ein Mindestmaß an "Urbanität" im ländlichen Raum erhalten und einer Verödung des ländlichen Raumes insgesamt entgegengewirkt werden.</p>
<b>2. Stellungnahme (neu, zum Entwurf 22.09.2015)</b>	
<p><i>Aufgrund der Streichung dieses Grundsatzes wird die Stellungnahme im Rahmen des Ziels 2.3 eingereicht.</i></p> <p><b>Die klarstellende Feststellung, dass Ortslagen mit weniger als 2000 Einwohnern im Rahmen der Eigenentwicklung z.T. Versorgungsfunktionen bzw. -einrichtungen (z.B. Schule) für andere Ortsteile übernehmen können, trifft an sich zwar zu, beachtet jedoch nicht die spezifische Lage im Stadtteil Imgenbroich, der als definitorisch „kleinere Ortschaft“ eindeutig über zentralörtliche bedeutsame Infrastruktur verfügt und somit nicht auf eine „Eigenentwicklung“ beschränkt sein darf. Hier gilt es, die Kriterien der „angemessenen Bewertung im Einzelfall“ entsprechend weit auslegen zu können.</b></p> <p><b>Es ist in diesem Zusammenhang nicht hinnehmbar, dass hier wegen der Beschränkung auf einen Eigenbedarf größere Baugebiete nicht ausgewiesen werden dürften.</b></p> <p><b>Die umformulierten Möglichkeiten für gewisse Entwicklungen im regionalplanerisch festgelegten Freiraum werden begrüßt.</b></p>	

## Grundsatz 7.1-2 („Freiraumschutz“):

LEP-Entwurf 25.06.2013	LEP-Entwurf 22.09.2015
<p><b>Der durch Allgemeine Freiraum- und Agrarbereiche, Wald und Oberflächengewässer bestimmte Freiraum soll erhalten werden. Seine Nutz-, Schutz-, Erholungs- und Ausgleichsfunktionen sollen gesichert und entwickelt werden.</b></p> <p><b>Der Erhalt der Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Freiraums ist bei allen raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen zu berücksichtigen.</b></p> <p><b>Dies gilt insbesondere für die Leistungen und Funktionen des Freiraums als</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Lebensraum für wildlebende Tiere und Pflanzen sowie als Entwicklungsraum biologischer Vielfalt,</li> <li>- klimatischer und lufthygienischer Ausgleichsraum,</li> <li>- Raum mit Bodenschutzfunktionen,</li> <li>- Raum mit bedeutsamen wasserwirtschaftlichen Funktionen,</li> <li>- Raum weiterer wirtschaftlicher Betätigungen des Menschen</li> <li>- Raum für landschaftsorientierte und naturverträgliche Erholungs-, Sport- und Freizeitnutzungen,</li> <li>- Identifikationsraum und prägender Bestandteil historisch gewachsener Kulturlandschaften und</li> <li>- als gliedernder Raum für Siedlungs- und Verdichtungsgebiete.</li> </ul> <p>Im dicht besiedelten Land Nordrhein-Westfalen ist die Erhaltung und Sicherung von Freiraum eine grundlegende Voraussetzung für die Erhaltung der Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts und die Nutzung und Regenerationsfähigkeit der natürlichen Lebensgrundlagen.</p> <p>Die nachrichtliche zeichnerische Darstellung des Freiraums im LEP basiert auf den Festlegungen der Regionalpläne zu Allgemeinen Freiraum- und Agrarbereichen, Waldbereichen und Oberflächengewässern (Stand: 01.01.2013).</p> <p><del>Dabei schließt der Freiraum auch Siedlungen mit weniger als 2.000 Einwohnerinnen und Einwohnern sowie bauliche Anlagen und bestimmte Infrastruktureinrichtungen mit ein, die außerhalb der in den Regionalplänen festgelegten Siedlungsbereichen liegen. Der weit überwiegende Teil des Freiraums wird jedoch durch unversiegelte Flächen und Nutzungen, die mit den ökologischen Funktionen des Freiraums grundsätzlich verträglich sind, geprägt.</del></p>	<p><b>Der Freiraum soll erhalten werden; seine Nutz-, Schutz-, Erholungs- und Ausgleichsfunktionen sollen gesichert und entwickelt werden.</b></p> <p><b>Der Erhalt der Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Freiraums ist bei allen raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen zu berücksichtigen.</b></p> <p><b>Dies gilt insbesondere für die Leistungen und Funktionen des Freiraums als</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Lebensraum für wildlebende Tiere und Pflanzen sowie als Entwicklungsraum biologischer Vielfalt,</li> <li>- klimatischer und lufthygienischer Ausgleichsraum,</li> <li>- Raum mit Bodenschutzfunktionen,</li> <li>- Raum mit bedeutsamen wasserwirtschaftlichen Funktionen,</li> <li>- Raum weiterer wirtschaftlicher Betätigungen des Menschen</li> <li>- Raum für landschaftsorientierte und naturverträgliche Erholungs-, Sport- und Freizeitnutzungen,</li> <li>- Identifikationsraum und prägender Bestandteil historisch gewachsener Kulturlandschaften und</li> <li>- als gliedernder Raum für Siedlungs- und Verdichtungsgebiete.</li> </ul> <p>Im dicht besiedelten Land Nordrhein-Westfalen ist die Erhaltung und Sicherung von Freiraum eine grundlegende Voraussetzung für die Erhaltung der Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts und die Nutzung und Regenerationsfähigkeit der natürlichen Lebensgrundlagen.</p> <p>Die nachrichtliche zeichnerische Darstellung des Freiraums im LEP basiert auf den Festlegungen der Regionalpläne zu Allgemeinen Freiraum- und Agrarbereichen, Waldbereichen und Oberflächengewässern (Stand: 01.01.2015).</p> <p><u>Ein wesentlicher Aspekt des Freiraumschutzes liegt in einer zukünftig sparsameren Inanspruchnahme von Freiflächen insbesondere für Siedlungszwecke. Dabei kommt einer entsprechenden Steuerung der Siedlungsentwicklung besondere Bedeutung zu.</u></p>

<p>Eine gesonderte zeichnerische Darstellung von Wald bzw. Waldgebieten erfolgt auf der Ebene des LEP nicht. Auf der Ebene der Regionalplanung wird Wald bzw. werden Waldgebiete zeichnerisch und textlich berücksichtigt.</p> <p>Textliche Festlegungen zu Waldflächen und Oberflächengewässer folgen in den entsprechenden Kapiteln 7.3 „Wald und Forstwirtschaft“ und 7.4 „Wasser“.</p> <p>Freiraum erfüllt wichtige ökologische, wirtschaftliche und soziale Funktionen und Leistungen. Er ist Voraussetzung für den Erhalt von Böden mit ihren Lebensraum-, Regulations- und Produktionsfunktionen und ist Lebensraum für wildlebende Tiere und Pflanzen. Die Sicherung unversiegelter Flächen im Freiraum dient der Regulation eines ausgeglichenen Wasserhaushaltes, insbesondere der Regeneration von Grundwasservorkommen und dem unschädlichen Abfluss von Hochwässern.</p> <p>Freiraum hat klimatisch-lufthygienische Ausgleichswirkungen, die bis in klimatisch belastete Siedlungsgebiete hineinwirken.</p> <p>Zu den wirtschaftlich wichtigen Funktionen des</p>	<p><u>Dieser Landesentwicklungsplan enthält deshalb in Ziel 2-3 eine Festlegung, dass sich die Siedlungsentwicklung der Gemeinden innerhalb der regionalplanerisch festgelegten Siedlungsbereiche vollziehen muss. Hierzu besteht eine präzise festgelegte Unberührtheit für die Siedlungsentwicklung in den Ortsteilen, die im regionalplanerisch ausgewiesenen Freiraum liegen, sowie abschließend bestimmte Ausnahmen für bestimmten Sonderbauflächen und -gebiete.</u></p> <p><u>Weiterhin ist in Ziel 6.1-1 festgelegt, dass die Erweiterung des Siedlungsraums in den bisher nicht genutzten Freiraum nur unter den dort näher genannten Voraussetzungen erfolgen darf. Hier ist auch als verbindlich festgelegt, dass bisher in Regional- oder Flächennutzungsplänen für Siedlungszwecke vorgehaltene Flächen, für die kein Bedarf mehr besteht, wieder dem Freiraum zuzuführen sind, sofern sie noch nicht in verbindliche Bauleitpläne umgesetzt sind.</u></p> <p><u>Bei der Inanspruchnahme von Freiraum ist der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen als gewichtiger Belang in die Abwägung einzustellen.</u></p> <p>Textliche Festlegungen zu Waldflächen und Oberflächengewässer folgen in den entsprechenden Kapiteln 7.3 „Wald und Forstwirtschaft“ und 7.4 „Wasser“.</p> <p>Freiraum erfüllt wichtige ökologische, wirtschaftliche und soziale Funktionen und Leistungen. Er ist Voraussetzung für den Erhalt von Böden mit ihren Lebensraum-, Regulations- und Produktionsfunktionen und ist Lebensraum für wildlebende Tiere und Pflanzen. Die Sicherung unversiegelter Flächen im Freiraum dient der Regulation eines ausgeglichenen Wasserhaushaltes, insbesondere der Regeneration von Grundwasservorkommen, dem unschädlichen Abfluss von Hochwässern <u>sowie dem Wasserrückhalt in der Fläche im Rahmen der Hochwasserentstehung.</u></p> <p>Freiraum hat klimatisch-lufthygienische Ausgleichswirkungen, die bis in klimatisch belastete Siedlungsgebiete hineinwirken.</p> <p>Zu den wirtschaftlichen Funktionen des</p>
--	---

<p>Freiraums zählen insbesondere die Land- und Forstwirtschaft. Dem Freiraum kommt jedoch auch für die Nutzung erneuerbarer Energien sowie für die Versorgung mit anderen Ressourcen (Rohstoffsicherung, Trinkwassergewinnung) große Bedeutung zu.</p> <p>Zu den sozialen Funktionen des Freiraums gehören die landschaftsorientierten Erholungs-, Sport- und Freizeitnutzungen.</p> <p>Im Übrigen ist der Freiraum wesentlich für die Gestalt der Kulturlandschaft. Historisch gewachsene, durch Wald und Landwirtschaft geprägte Landschaftsbilder tragen zur Identifikation des Menschen mit seinem Lebensraum bei.</p> <p>Die Funktions- und Leistungsfähigkeit des Freiraums sowie nicht oder wenig beeinträchtigte Landschaftsbilder sollen daher grundsätzlich erhalten und bei allen raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen im Rahmen der Abwägung mit anderen Belangen berücksichtigt werden.</p> <p><del>Deshalb soll das Bestreben der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie, die Flächeninanspruchnahme bis zum Jahr 2020 bundesweit auf 30 ha pro Tag zu senken, unterstützt werden. D.h. die Flächeninanspruchnahme für Siedlungs- und Verkehrsflächen soll in Nordrhein-Westfalen bis 2020 auf 5 ha pro Tag reduziert werden. Längerfristig wird in Nordrhein-Westfalen ein „Netto-Null-Flächenverbrauch“ angestrebt.</del></p> <p>Nähere Regelungen zu einer bedarfsgerechten und dabei sparsamen Inanspruchnahme des Freiraums sind in den entsprechenden Sachkapiteln geregelt.</p>	<p>Freiraums zählen insbesondere die Land- und Forstwirtschaft. Dem Freiraum kommt jedoch auch für die Nutzung erneuerbarer Energien sowie für die Versorgung mit anderen Ressourcen (Rohstoffsicherung, Trinkwassergewinnung) große Bedeutung zu.</p> <p>Zu den sozialen Funktionen des Freiraums gehören die landschaftsorientierten Erholungs-, Sport- und Freizeitnutzungen.</p> <p>Im Übrigen ist der Freiraum wesentlich für die Gestalt der Kulturlandschaft. Historisch gewachsene, durch Wald und Landwirtschaft geprägte Landschaftsbilder tragen zur Identifikation des Menschen mit seinem Lebensraum bei.</p> <p>Die Funktions- und Leistungsfähigkeit des Freiraums sowie <u>der</u> nicht oder wenig <u>beeinträchtigten</u> Landschaftsbilder sollen daher grundsätzlich erhalten und bei allen raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen im Rahmen der Abwägung mit anderen Belangen berücksichtigt werden.</p> <p>Nähere Regelungen zu einer bedarfsgerechten und dabei sparsamen Inanspruchnahme des Freiraums sind in den entsprechenden Sachkapiteln <u>enthalten</u>.</p>
<p><b>1. Stellungnahme Stadt Monschau (zum Entwurf 25.06.2013)</b></p>	<p><b>Stellungnahme Land NRW zu der 1. Stellungnahme der Stadt Monschau</b></p>
<p>Es wird angeregt, anstelle der pauschale Betrachtung dieser Ortsteile als Freiraum Kriterien anzugeben, nach denen im Einzelfalle eine Einteilung in Freiraum oder Siedlungsbereiche stattfinden kann, um keine Entwicklungshemmnisse für die kleineren Ortsteile zu schaffen.</p>	<p>Die Stellungnahme wird zur Kenntnis genommen. Der Anregung wird insofern Rechnung getragen, dass auf einen gesonderten Hinweis auf diese Ortschaften in den Erläuterungen zu 7.1-1 verzichtet und auf die Regelung des Ziel 2-3 und in Kapitel 6 verwiesen wird. Aus der bisher bewährten Freiraumdarstellung ergeben sich keine Nachteile für kleinere Ortsteile, da ihnen eine Eigenentwicklung zugestanden wird.</p>
<p><b>2. Stellungnahme (neu, zum Entwurf 22.09.2015)</b></p>	
<p><i>Siehe Ausführungen zu Grundsatz 6.2-3.</i></p>	



Ziel 7.4-3 („Sicherung von Trinkwasservorkommen“):

LEP-Entwurf 25.06.2013	LEP-Entwurf 22.09.2015
<p>Grundwasservorkommen und Oberflächengewässer, die für die öffentliche Wasserversorgung genutzt werden oder für eine künftige Nutzung erhalten werden sollen, sind so zu schützen und zu entwickeln, dass die Wassergewinnung und Versorgung der Bevölkerung mit einwandfreiem Trinkwasser dauerhaft</p>	<p>Grundwasservorkommen und Oberflächengewässer, die für die öffentliche Wasserversorgung genutzt werden oder für eine künftige Nutzung erhalten werden sollen, sind so zu schützen und zu entwickeln, dass die Wassergewinnung und Versorgung der Bevölkerung mit einwandfreiem Trinkwasser dauerhaft</p>
<p>gesichert werden kann. Sie sind in ihren für die Trinkwassergewinnung besonders zu schützenden Bereichen und Abschnitten in den Regionalplänen als Bereiche für den Grundwasserschutz und Gewässerschutz festzulegen und für ihre wasserwirtschaftlichen Funktionen zu sichern.</p>	<p>gesichert werden kann. Sie sind in ihren für die Trinkwassergewinnung besonders zu schützenden Bereichen und Abschnitten in den Regionalplänen als Bereiche für den Grundwasserschutz und Gewässerschutz festzulegen und für ihre wasserwirtschaftlichen Funktionen zu sichern.</p>
	<p><u>Ausreichend verfügbares und sauberes Wasser ist als Trinkwasser für den Menschen ein unverzichtbares Lebensmittel und wird auch für unterschiedliche gewerblich-industrielle Produktionsprozesse und Dienstleistungen sowie zur Bewässerung in Gartenbau und Landwirtschaft benötigt.</u></p>
<p>Oberflächengewässer und Grundwasser sind nach den Bestimmungen der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie in einem guten Zustand zu erhalten oder in diesem Sinne zu entwickeln. Entsprechende Maßnahmen sind in der Regel kein Gegenstand der Landes- und Regionalplanung; sie betreffen Regelungen zwischen der Wasserwirtschaft und einzelnen Flächennutzungen zur Minimierung von Schadstoffeinträgen, die Begrenzung von Wasserentnahmen sowie Strukturverbesserungen an Gewässern und deren Randstreifen, die im Maßstab der Landes- und Regionalplanung nicht geregelt werden können.</p>	<p>Oberflächengewässer und Grundwasser sind nach den Bestimmungen der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie in einem guten Zustand zu erhalten oder in diesem Sinne zu entwickeln. Entsprechende Maßnahmen sind in der Regel kein Gegenstand der Landes- und Regionalplanung; sie betreffen Regelungen zwischen der Wasserwirtschaft und einzelnen Flächennutzungen zur Minimierung von Schadstoffeinträgen, die Begrenzung von Wasserentnahmen sowie Strukturverbesserungen an Gewässern und deren Randstreifen, die im Maßstab der Landes- und Regionalplanung nicht geregelt werden können.</p>
<p>Aufgabe der Raumordnung ist es dabei, zusammen mit der Wasserwirtschaft die Einzugsbereiche von Trinkwassergewinnungen und -talsperren von gefährdenden Nutzungen frei zu halten. Dabei muss über den Schutz derzeit genutzter Wasservorkommen hinaus in begrenztem Umfang Vorsorge getroffen werden, um den Ausfall vorhandener Wassergewinnungen (beispielsweise wegen Verunreinigung / Nitratbelastung) oder einen infolge der Klimaänderung entstehenden Wasserbedarf auffangen zu können.</p>	<p>Aufgabe der Raumordnung ist es dabei, zusammen mit der Wasserwirtschaft die Einzugsbereiche von Trinkwassergewinnungen und -talsperren von gefährdenden Nutzungen frei zu halten. Dabei muss über den Schutz derzeit genutzter Wasservorkommen hinaus in begrenztem Umfang Vorsorge getroffen werden, um den Ausfall vorhandener Wassergewinnungen (beispielsweise wegen Verunreinigung / Nitratbelastung) oder einen infolge der Klimaänderung entstehenden Wasserbedarf auffangen zu können.</p>
<p>Der LEP legt zeichnerisch Gebiete für den Schutz des Wassers fest, in denen Wasser aus dem Grundwasser oder aus Oberflächengewässern entnommen und als Trinkwasser für die öffentliche Wasser-versorgung bereitgestellt</p>	<p>Der LEP legt zeichnerisch Gebiete für den Schutz des Wassers fest, in denen Wasser aus dem Grundwasser oder aus Oberflächengewässern entnommen und als Trinkwasser für die öffentliche Wasser-versorgung bereitgestellt</p>

<p>wird. Die Darstellung im LEP ist maßstabsbedingt auf Gebiete größer 150 ha beschränkt. Ihre Abgrenzung ist an den Schutzzonen III B festgesetzter Wasserschutzgebiete bzw. entsprechender Heilquellenschutzgebiete und an den Einzugsgebieten von Trinkwassertalsperren orientiert.</p> <p>Innerhalb dieser Gebiete sichert die Regionalplanung Bereiche für den Grundwasserschutz und Gewässerschutz mit Planungsbeschränkungen für andere Nutzungen gemäß den differenzierten Anforderungen der Wasserschutzzonen I – III A. Entsprechend sind auch kleinere regionalplanerisch darstellbare Bereiche für den Schutz des Wassers zu sichern.</p> <p>Dies ist insbesondere erforderlich, um in begrenztem Umfang auch Optionen für künftig ggf. notwendige zusätzliche Wassergewinnungsanlagen zu sichern. Dem vorsorgenden, optionalen regionalplanerischen Wasserschutz soll ein wasserwirtschaftlicher Fachbeitrag der oberen Wasserbehörde oder ein entsprechendes Gutachten zugrunde liegen.</p>	<p>wird. Die Darstellung im LEP ist maßstabsbedingt auf Gebiete größer 150 ha beschränkt. Ihre Abgrenzung ist an den Schutzzonen III B festgesetzter Wasserschutzgebiete bzw. entsprechender Heilquellenschutzgebiete und an den Einzugsgebieten von Trinkwassertalsperren orientiert.</p> <p>Innerhalb dieser Gebiete sichert die Regionalplanung Bereiche für den Grundwasserschutz und Gewässerschutz mit Planungsbeschränkungen für andere Nutzungen gemäß den differenzierten Anforderungen der Wasserschutzzonen I – III A. Entsprechend sind auch kleinere regionalplanerisch darstellbare Bereiche für den Schutz des Wassers zu sichern.</p> <p>Dies ist insbesondere erforderlich, um in begrenztem Umfang auch Optionen für künftig ggf. notwendige zusätzliche Wassergewinnungsanlagen zu sichern. Dem vorsorgenden, optionalen regionalplanerischen Wasserschutz soll ein wasserwirtschaftlicher Fachbeitrag der oberen Wasserbehörde oder ein entsprechendes Gutachten zugrunde liegen.</p>
<p><b>1. Stellungnahme Stadt Monschau (zum Entwurf 25.06.2013)</b></p>	<p><b>Stellungnahme Land NRW zu der 1. Stellungnahme der Stadt Monschau</b></p>
<p>Die Aussage, dass die Einzugsbereiche von Trinkwassergewinnungen und –talsperren frei von gefährdenden Nutzungen zu halten ist und daher über den Schutz derzeit genutzter Wasservorkommen hinaus in begrenztem Umfang Vorsorge gegen den Ausfall vorhandener Wassergewinnungen (z.B. wegen Verunreinigungen / Nitratbelastungen) oder gegen einen infolge der Klimaänderung entstehenden Wasserbedarf zu treffen ist, wird grundsätzlich bejaht. Dennoch wird die Herangehensweise an dieses Ziel seitens der Stadt Monschau sehr kritisch gesehen.</p> <p>In den Schutz des Trinkwassers wurden auf dem Gebiete der Stadt Monschau in den letzten Jahren bereits erhebliche Investitionen getätigt. Die Straßeneinläufe und der Unterbau der den unmittelbaren Bereich der Perlenbachtalsperre als Trinkwasserreservoir tangierenden überörtlichen Straße B399 wurde so konzipiert, das kein im Bereich der Straße anfallendes Oberflächenwasser in die Talsperre gelangen kann. An allen Pumpstationen im Stadtgebiet wurden Rückhalte- und Klärbecken (Absetzbecken) installiert, um eine Verunreinigung des Trinkwassers zu verhindern.</p> <p>Ferner existiert eine Notwasserversorgungsleitung von der Aufbereitungsanlage der Wassergewinnungs- und –aufbereitungsgesellschaft Nordelfel mbH (WAG) an der Dreilägerbachtalsperre in Roetgen zum</p>	<p>Die Stellungnahme wird zur Kenntnis genommen.</p> <p>Unterschiedliche Anmerkungen im Beteiligungsverfahren zur Abgrenzung der Gebiete für den Schutz des Wassers im LEP wurden zum Anlass genommen, die zeichnerische Darstellung dieser Gebiete im LEP zu überprüfen und ihr aktuelle Informationen der Wasserwirtschaftsverwaltung des Landes NRW zugrunde zu legen. Die Abgrenzung der Gebiete zum Schutz des Wassers als Vorranggebiete der Raumordnung folgt den Abgrenzungen der festgesetzten und geplanten Wasser- und Heilquellenschutzgebiete im Land NRW mit dem Erfassungsstand, der im zentralen Kataster der Wasserwirtschaftsverwaltung aktuell dokumentiert ist. Die Abgrenzungen orientieren sich an der äußeren Abgrenzung der Schutzzonen III B oder vergleichbarer, anders bezeichneter Schutzzonen. Weiterhin werden die Einzugsgebiete der geplanten Talsperrenstandorte (vgl. Ziel 7.4-4) als Gebiete für den Schutz des Wassers zeichnerisch festlegt.</p> <p>Maßstabsbedingt unterliegen die zeichnerischen Darstellungen des LEP einer Darstellungsschwelle von 150 ha und lassen sich nicht präzise darstellen. Die Gebiete für den Schutz des Wassers sind deshalb in den Regionalplänen entsprechend der DVO zum LPIG entsprechend ihrem Maßstab als Bereiche zum Schutz des Grundwassers und des Wassers zu kon-</p>

Versorgungsnetz des Wasserversorgungszweckverbandes Perlenbach, welcher das Stadtgebiet Monschau mit Trinkwasser versorgt. Damit ist die Versorgungssicherheit auch für den Fall von Verunreinigungen gewährleistet und mithin bereits Vorsorge gegen den Ausfall der Wasserversorgung getroffen; ein großflächiges Wasserschutzgebiet wird daher nicht benötigt.

Nicht zuletzt gab es in der Zeit um die Jahrtausendwende, als die Bezirksregierung Köln im Stadtgebiet Wasserschutzgebiete für die Perlen- und Kalltalsperre ausweisen wollte, zahlreiche Einwände vor allem von Bürgern, die als Verpächter von land- oder forstwirtschaftlichen Grundstücken oder als Landwirte selber erhebliche wirtschaftliche Einbußen befürchteten. Die für Monschau nach wie vor eine Rolle spielende Landwirtschaft wäre in der Ausübung ihres Berufes gehindert.

Die Stadt Monschau selbst sah sich durch das Vorhaben gehindert, in den projektierten Wasserschutzgebieten die haushaltswirtschaftlich unbedingt erforderliche Forstwirtschaft weiter zu betreiben. Diese damaligen Bedenken werden auch heute noch in gleicher Deutlichkeit erhoben, zumal sich das damalige Vorhaben auf Teilbereiche des Stadtgebietes erstreckte, nun aber das gesamte Gebiet als Wasserschutzgebiet vorgesehen ist.

Diese Wasserschutzgebiete sind, auch aus vorgenannten Gründen, letztlich nicht eingerichtet worden. Es ist aus Sicht der Stadt Monschau auch deshalb nicht dienend, nun wieder über die Einrichtung eines solchen Gebietes nachzudenken.

Die Stadt Monschau sieht es als eklatantes Entwicklungshemmnis, das ganze Stadtgebiet als Wasserschutzgebiet auszuweisen. Insbesondere im Bereich künftig projektierte Wohn- und Gewerbebebauung wären hier zukunftsweisende Erweiterungen des Istzustandes aufgrund massiv kostentreibender Auflagen nicht mehr möglich. Die Verhältnismäßigkeit des Vorhabens wäre auch nicht gegeben; da durch die bereits getroffenen Maßnahmen auch andere, weniger eingriffsintensive Maßnahmen gleichsam zur Erhaltung der Trinkwasserqualität geeignet sind, was gleichzeitig auch die Erforderlichkeit ausschließt. Durch eine pauschale Ausdehnung eines Wasserschutzgebietes auf das Stadtgebiet Monschau stehen die zu erwartenden Vorteile völlig außer Verhältnis zu den dann zu duldenen, oben aufgezeigten Maßnahmen, was weiterhin die Verhältnismäßigkeit im engeren Sinne (Angemessenheit) verneint.

Diese Ausführungen verstärken sich vor dem Hintergrund, dass diese Festlegung als „Ziel“, also als nicht abwägbar vorgesehen ist. Die

ketisieren und zu ergänzen.

Der LEP (sowie die Regionalpläne) treffen damit eine nachhaltige Flächenvorsorge; über die konkrete Umsetzung dieser Gebiete ist letztlich in Verordnungsverfahren auf der Fachplanungsebene zu entscheiden. Dies betrifft sowohl Neuausweisungen als auch Aufhebungen einzelner Wasserschutz- und Heilquellenschutzgebiete.

Insoweit erfüllt der LEP nicht die Funktion eines permanent aktuell gehaltenen Katasters. Für den Fall, dass sich die Abgrenzungen einzelner Gebiete ändern, wird daher auch nicht von einem permanenten synchronen Anpassungsbedarf des LEP ausgegangen.

Den Anregungen auf Verzicht oder Ergänzung einzelner Gebiete für den Schutz des Wassers im LEP wird gefolgt, soweit die Anregungen den bei der Fachverwaltung des Landes vorliegenden Informationen entsprechen.

<p>Bauleitplanung der Stadt Monschau müsste sich also strikt an dieser Vorgabe orientieren. Bereits mit Rechtswirksamkeit des LEP wäre die Stadt Monschau gehalten, die daraus resultierenden Änderungen in ihren Planungen umzusetzen. Die Stadt Monschau sieht dadurch eine nicht hinnehmbare Einschränkung ihrer Planungshoheit.</p>	
<p><b>2. Stellungnahme (neu, zum Entwurf 22.09.2015)</b></p>	
<p><i>Nach den Konsultation des in der Stellungnahme des Landes erwähnten zentralen Katasters der Wasserwirtschaftsverwaltung („ELWAS“) ergab sich, dass in der Tat das gesamte Stadtgebiet (einschließlich der bewohnten Gebiete) als geplantes Trinkwasserschutzgebiet vorgesehen ist und der Verweis auf eine bloße Darstellungsungenauigkeit in den Zeichnerischen Festlegungen im LEP-Entwurf daher nicht greift. Konkret wird der Bereich um die Perlenbachtalsperre als Schutzzone I vorgesehen. Das restliche Stadtgebiet wird, je nach Lage, in Schutzzone II und III eingeplant.</i></p> <p><i>Heilquellenschutzgebiete sind nicht vorgesehen.</i></p> <p><i>Da die Stellungnahme bezüglich des konkreten Umsetzungsverfahrens auf die Fachplanungsebene verweist und angibt, dass die Anregungen der Stadt Monschau im Verfahren berücksichtigt werden, genügt aus Sicht der Verwaltung im jetzigen Verfahren folgende Stellungnahme:</i></p> <p><b>„Angesichts der Tatsache, dass auch die Fachplanungsebene das gesamte Stadtgebiet als Trinkwasserschutzgebiet auszuweisen plant und die Zeichnerische Festsetzung im LEP daher nicht als bloße Darstellungsungenauigkeit anzusehen ist, werden die erheblichen Bedenken der Stadt Monschau aus der vorangegangenen Beteiligung aufrecht erhalten. Die Stadt Monschau ersucht dringend, auch im Verfahren der Fachplanungsebene auf diese Dimensionierung der Vorhaben zu verzichten.“</b></p>	

**Ziel 8.1-3 („Verkehrstrassen“)**

LEP-Entwurf 25.06.2013	LEP-Entwurf 22.09.2015
<p><del>Für den überregionalen und regionalen Verkehr sind Trassen bedarfsgerecht zu sichern und flächensparend zu bündeln.</del></p> <p>Die Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung des Landes ist auf eine funktionsfähige Verkehrsinfrastruktur (Straßen, Schienen, Wasserstraßen, Häfen, Flughäfen sowie funktional zugeordnete Flächen) angewiesen. Aufgrund von hohen Raumkonkurrenzen <del>müssen</del> Trassen für Verkehrswege frühzeitig und auch langfristig <del>gesichert</del> werden.</p> <p>Die Bindung der Verkehrstrassensicherung an den Bedarf soll die Raumnutzungskonflikte und die Umweltbelastungen, die mit neuen Trassen verbunden sind, minimieren. Dies gilt sowohl für Belastungen der Siedlungsbereiche, insbesondere Wohngebiete und Innenstädte als</p>	<p>Die für den überregionalen und regionalen Verkehr <u>bedarfsgerecht zu sichernden</u> Trassen sollen flächensparend <u>gebündelt werden.</u></p> <p>Die Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung des Landes ist auf eine funktionsfähige Verkehrsinfrastruktur (Straßen, Schienen, Wasserstraßen, Häfen, Flughäfen sowie funktional zugeordnete Flächen) angewiesen. Aufgrund von hohen Raumkonkurrenzen <u>sind</u> Trassen für Verkehrswege frühzeitig und auch langfristig <u>zu sichern.</u></p> <p>Die Bindung der Verkehrstrassensicherung an den Bedarf soll die Raumnutzungskonflikte und die Umweltbelastungen, die mit neuen Trassen verbunden sind, minimieren. Dies gilt sowohl für Belastungen der Siedlungsbereiche, insbesondere Wohngebiete und Innenstädte als</p>

<p>auch für Belastungen der Landschaft. Mit der Bündelung verschiedener Verkehrsinfrastrukturen in einer Trasse soll eine weitere Zerschneidung des Landschaftsraumes vermieden werden.</p> <p>Der Bedarf für neue Trassen ist von der Fachplanung bzw. von den Vorhabensträgern zu definieren. Dies geschieht z. B. in den verkehrlichen Bedarfsplänen des Bundes und des Landes.</p>	<p>auch für Belastungen der Landschaft. Mit der Bündelung verschiedener Verkehrsinfrastrukturen in einer Trasse soll eine weitere Zerschneidung des Landschaftsraumes vermieden werden.</p> <p>Der Bedarf für neue Trassen ist von der Fachplanung bzw. von den Vorhabensträgern zu definieren. Dies geschieht z. B. in den verkehrlichen Bedarfsplänen des Bundes und des Landes.</p>
<p><b>1. Stellungnahme Stadt Monschau (zum Entwurf 25.06.2013)</b></p>	<p><b>Stellungnahme Land NRW zu der 1. Stellungnahme der Stadt Monschau</b></p>
<p>Die Stadt Monschau fordert einen Einbezug der B 258 im Verlauf Aachen – Monschau – Schleiden als Bindeglied zwischen den Mittelzentren Monschau (s.o.) und Schleiden sowie dem Oberzentrum Aachen in die Sicherung und den bedarfsgerechten Ausbau solcher Trassen. Diese Trasse hat eine hohe Relevanz hinsichtlich des Pendler-, Ausflugs und Warenverkehrs zwischen diesen Zentren sowie in überregionaler und internationaler Hinsicht.</p>	<p>Die Stellungnahme wird zur Kenntnis genommen. Das Ziel 8.1-3 soll, verschiedenen Anregungen folgend, in einen Grundsatz geändert werden. Weiter angeregte Änderungen/Ergänzungen des Textes sind nicht erforderlich.</p> <p>Entsprechend den Hinweisen von Seiten der Regionalplanungsbehörden, dass das Ziel nicht generell stringent umgesetzt werden kann, da Bedarfsplanmaßnahmen oder räumliche Restriktionen i.E. einer Bündelung entgegenstehen können, soll das Ziel in einen Grundsatz geändert werden. Im Übrigen seien Ortsumgehungen darin nicht berücksichtigt. Es muss also ein Spielraum für eine Abwägung i. E. verbleiben.</p> <p>Die konkrete Planung einer Verkehrsstrasse ist nicht Gegenstand des LEP. Im LEP werden Ziele zu Verkehrsstrassen festgelegt, sofern ein raumordnerischer Regelungsbedarf besteht. Die Festlegung des Bedarfs erfolgt in den Bedarfsplänen des Bundes und des Landes. In der räumlichen Planung wird eine Flächenvorsorge durch eine entsprechende Darstellung der Trasse der Bedarfsplanmaßnahme in den Regionalplänen vorgenommen. In der zeichnerischen Darstellung zum Entwurf des LEP wird keine Verkehrsinfrastruktur dargestellt, da die planungsrechtliche Anforderlichkeit fehlt. Der LEP enthält keine planerischen Festlegungen zur Trassenführung der Verkehrsinfrastruktur. Die Festlegung der Linienführung ist Angelegenheit der Fachplanung.</p>
<p><b>2. Stellungnahme (neu, zum Entwurf 22.09.2015)</b></p>	
<p><i>Keine erneute Stellungnahme erforderlich.</i></p>	

## B. FINANZIELLE AUSWIRKUNGEN

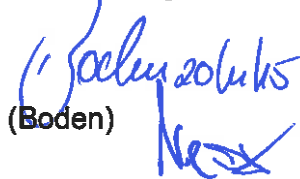
Keine Auswirkungen auf den städtischen Haushalt.

### C. RECHTSLAGE

Gem. § 15 Ziffer 6.3 der Hauptsatzung der Stadt Monschau berät der Bau- und Planungsausschuss die Entscheidungen des Rates in allen Angelegenheiten der Stadtentwicklungs-, Dorfentwicklungs-, Gebietsentwicklungs- und Landesentwicklungsplanung (soweit das Mittelzentrum Monschau hiervon betroffen ist) sowie für Fachplanungen, Landschaftsplan, Wasserschutzzonen pp. vor.

Da bis zum Ablauf der Beteiligungsfrist (15.01.2016) keine Sitzung des Bau- und Planungsausschusses mehr angesetzt ist, entscheidet der Rat ohne Vorberatung im Ausschuss gemäß § 10 Ziff. 3 der Hauptsatzung i.V.m. § 41 (1) S.1 GO NRW.

In Vertretung

  
(Boden)

Anlage:

- Anschreiben der Staatskanzlei NRW vom 08.10.2015 und vorläufige Bewertung des geänderten Entwurfs durch den Städte- und Gemeindebund NRW



**Städte- und Gemeindebund  
Nordrhein-Westfalen**

Dez. II

30.10.2015

## **Bewertung**

### **der Änderungen des Entwurfs des Landesentwicklungsplans Nordrhein-Westfalen**

#### **in der vom Landeskabinett beschlossenen überarbeiteten Fassung vom 22.09.2015**

#### **1. Vorbemerkung**

Die Landesregierung hat in ihren Sitzungen am 28.04.2015, am 23.06.2015 und am 22.09.2015 den Entwurf des Landesentwicklungsplans vom 25.06.2013 (LEP-Entwurf) nach Auswertung der im Beteiligungsverfahren abgegebenen 1.400 Stellungnahmen beraten und beschlossen, ihn in wesentlichen Teilen zu ändern und daher ein zweites Beteiligungsverfahren durchzuführen.

Zu den geänderten Teilen des Entwurfs des LEP NRW können die Kommunen, weitere in ihren Belangen berührten öffentlichen Stellen sowie die Bürgerinnen und Bürger des Landes und angrenzender Gebiete vom 15. Oktober 2015 bis zum 15. Januar 2016 eine Stellungnahme abgeben.

Zu dem LEP-Entwurf vom 25.06.2013 hatte der Städte- und Gemeindebund NRW im ersten Beteiligungsverfahren auf der Grundlage des Präsidiumsbeschlusses vom 15.11.2013 am 28.02.2014 eine umfassende Stellungnahme im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände zusammen mit dem Verband Kommunaler Unternehmen abgegeben (siehe im einzelnen Schnellbrief Nr. 43 vom 04.03.2014).

Der überarbeitete LEP-Entwurf greift wichtige Forderungen aus dieser Stellungnahme auf. Insoweit stellen die Änderungen eine Verbesserung der kommunalen Planungshoheit dar und sind zu begrüßen. Allerdings wurden Anregungen zur Überarbeitung von Festlegungen teilweise nicht berücksichtigt bzw. teilweise in abgeschwächter Form umgesetzt. In diesen Fällen bleibt der Planentwurf hinter den kommunalen Erwartungen zurück.

## 2. Aufbau des überarbeiteten LEP-Entwurfs

Der überarbeitete LEP-Entwurf in der Fassung vom 22.09.2015 hat einen Umfang von 232 Seiten. Der Entwurf kann auf der Internetseite des Landes, dem Landesportal, unter [www.land.nrw/de/thema/landesplanung](http://www.land.nrw/de/thema/landesplanung) aufgerufen werden.

Die beschlossenen Änderungen am Entwurf des LEP NRW werden in einer zweispaltigen Tabelle wiedergegeben. In der linken Spalte ist der Text des LEP-Entwurfs vom 25. Juni 2013 enthalten, zu dem von August 2013 bis Februar 2014 das erste Beteiligungsverfahren durchgeführt wurde. In der rechten Spalte ist der überarbeitete LEP-Entwurf mit Stand vom 22. September 2015 abgedruckt.

Die Passagen mit geänderten Zielen und Grundsätzen, zu denen die erneute Beteiligung durchgeführt wird, sind durch Unterstreichungen hervorgehoben. Streichungen gegenüber dem ursprünglichen Entwurfstext sind in der linken Spalte entsprechend kenntlich gemacht.

## 3. Übersicht über die beschlossenen Änderungen

In Folge der Auswertung der von den Trägern öffentlicher Belange, den Interessensverbänden und den Bürgern abgegebenen 1.400 Stellungnahmen (mit insgesamt 10.000 Anregungen) hat die Landesplanungsbehörde sowohl in der Begründung des LEP-Entwurfs als auch in allen 10 Kapiteln des Planentwurfs Änderungen vorgenommen.

Kapitel 1 „Einleitung“ wurde inhaltlich überarbeitet und erhielt eine neue Gliederung. In den Kapiteln 2 bis 10, in denen die raumordnerischen Festlegungen (Ziele und Grundsätze der Raumordnung) sowie deren Erläuterungen nach inhaltlichen Themenbereichen geordnet sind, wurden Änderungen sowohl an den Festlegungs- als auch an den Erläuterungstexten vorgenommen. Bei den raumordnerischen Festlegungen wurden Ziele und Grundsätze teilweise gestrichen, neu aufgenommen, zusammengelegt, in neue Festlegungen aufgeteilt oder inhaltlich durch Streichungen oder Ergänzungen geändert. Auf diese Weise wurden insgesamt 53 Festlegungen geändert. Darüber hinaus waren 80 Erläuterungen von Festlegungen von Änderungen betroffen.

In der Summe wurden 9 Ziele der Raumordnung ersatzlos gestrichen, weitere 4 in Grundsätze der Raumordnung abgestuft und 1 neues Ziel geschaffen. Da bei den Grundsätzen 3 gestrichen wurden und 1 neuer Grundsatz hinzukam, erhöhte sich die Anzahl der Grundsätze im Ergebnis um 2.

Aufgrund dieser Änderungen hat der neue LEP-Entwurf nunmehr 116 raumordnerische Festlegungen (49 Ziele und 67 Grundsätze) und damit 10 Festlegungen (minus 12 Ziele, plus 2 Grundsätze) weniger als der LEP-Entwurf 2013 (126 Festlegungen, davon 61 Ziele und 65 Grundsätze).

Die aus kommunaler Sicht wichtigsten Änderungen werden nachfolgend unter Bezugnahme auf die veröffentlichte Änderungsfassung vom 22.09.2015 dargestellt und bewertet. Dies erfolgt anhand der Gliederung des Planentwurfs.

## 4. Kapitel 1 „Einleitung“

### Eigenes Unterkapitel zur nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung

Da die Belange des Mittelstandes und der Wirtschaft im LEP-Entwurf bislang nicht ausreichend berücksichtigt waren, hatte die Geschäftsstelle im Rahmen der Stellungnah-



me der Clearingstelle Mittelstand ein eigenes Kapitel zu wirtschaftlichen Aspekten für den LEP gefordert und gemeinsam mit den beiden anderen kommunalen Spitzenverbänden und den Wirtschaftskammern den inhaltlichen Text für ein entsprechendes Kapitel „Wirtschaft“ erarbeitet, in dem der Bedarf an Wirtschaftsflächen für ein differenziertes Gewerbe- und Industrieflächenangebot dargestellt wird. Das Präsidium hat diesen Entwurf in seiner Sitzung am 07.05.2015 einstimmig beschlossen. Diese LEP-Ergänzung wurde der Landesplanungsbehörde mit der Stellungnahme der Clearingstelle vorgelegt.

Im Rahmen der Auswertung der Anregungen des Beteiligungsverfahrens hat die Landesplanungsbehörde die „Einleitung“ des LEP-Entwurfs (Kapitel 1) neu gefasst und im Zuge einer neuen Gliederung des Kapitels auch ein eigenes Unterkapitel („1.3 Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung ermöglichen“) geschaffen, in dem konkrete Ausführungen zur Bedeutung der räumlichen Entwicklung für einen attraktiven Wirtschaftsstandort gemacht werden. Darin heißt es u. a., dass „ein am Bedarf der Wirtschaft orientiertes Flächenangebot unter Berücksichtigung der teilräumlichen Gegebenheiten in NRW ein Ziel der Landesregierung“ (Seite 6 des Entwurfs vom 22.09.2015) ist. Dies ist zu begrüßen. Darüber hinaus sind entsprechende Änderungen bei den Festlegungen für Bereiche für gewerbliche und industrielle Nutzungen (GIB) erfolgt, s. u..

#### Neues Unterkapitel zum Demographischen Wandel

Die Ausführungen zum demographischen Wandel, die bislang unter „1.1 Neue Herausforderungen“ zu finden waren, wurden auf der Grundlage einer aktualisierten Bevölkerungsvorausberechnung von IT.NRW für den Zeitraum 2014 bis 2040/60 überarbeitet und ebenfalls in einem eigenen Unterkapitel „1.2 Demographischen Wandel gestalten“ neu platziert. Danach soll die Bevölkerung in NRW von 2014 bis 2025 um etwa 0,9 % zunehmen, bis 2035 wieder auf das Niveau von 2015 absinken und danach kontinuierlich zurückgehen. Insofern soll es bei den Grundtendenzen des demographischen Wandels bleiben. Allerdings sollen die Wirkungen später eintreten als bisher erwartet mit der Folge, dass langfristig auch die Wohnflächennachfrage zurückgehen wird. Aufgrund der aktualisierten Daten des demographischen Wandels wurden daher keine Änderungen an den Festlegungen getroffen.

Die Ausführungen gehen nicht auf den seit dem Jahr 2014 massiv angestiegenen Zuzug von Menschen aus Krisenländern im süd- und außereuropäischen Raum nach NRW ein, der nach aktueller Schätzung in diesem Jahr mehr als 200.000 Menschen erreichen wird und auch in den nächsten Jahren auf einem ähnlichen Niveau bleiben könnte. Soweit erkennbar, bildet die aktualisierte Bevölkerungsvorausberechnung von IT.NRW diese Entwicklung nicht ab.

Da davon auszugehen ist, dass viele dieser Menschen ein dauerhaftes Bleiberecht haben, muss für sie angemessener Wohnraum geschaffen werden. Hierfür sind weitere Flächen erforderlich, die bislang im LEP offensichtlich nicht berücksichtigt worden sind.

Die Landesregierung hat daher sicherzustellen, dass die raumordnungsrechtlichen Festlegungen im neuen LEP und den nachfolgenden Regionalplänen den so entstehenden Mehrbedarf an neuen Wohnflächen berücksichtigen. Entsprechende Ergänzungen im neuen Unterkapitel 1.2 als auch bei den Festlegungen für eine bedarfsgerechte und flächensparende Siedlungsentwicklung und das 5-ha-Ziel sind daher erforderlich.

#### Neue Gliederung des Kapitels 1 „Einleitung“

Aufgrund dieser Änderungen hat Kapitel 1 nun folgende Gliederung:

- 1.1 Neue Herausforderungen
- 1.2 Demographischen Wandel gestalten

- 1.3 Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung ermöglichen
- 1.4 Natur, erneuerbare Ressourcen und Klima schützen

## 5. Kapitel 2 „Räumliche Struktur des Landes“

### Ziel 2-3 Siedlungsraum und Freiraum

Das Ziel fordert die planerische Unterscheidung von Siedlungsraum, der vorrangig Siedlungsfunktionen wie Wohnen und Gewerbe erfüllen soll, und Freiraum, der vorrangig der Freiraumnutzung zur Verfügung stehen soll.

Die Festlegung wird nunmehr um die Klarstellung ergänzt, dass sich in den im Freiraum „gelegenen Ortsteilen eine Siedlungsentwicklung vollziehen“ kann. Bei diesen Ortsteilen handelt es sich um solche mit weniger als 2.000 Einwohnern. Nach den Kategorien der Raumordnung werden sie nicht dem Siedlungsraum (ASB und GIB) zugerechnet, sondern dem Freiraum. Mit dieser Ergänzung des Ziels 2-3 korrespondiert die Streichung des Grundsatzes „6.2-3 Eigenentwicklung untergeordneter Ortsteile“ in Kapitel 6, (s. u.).

Die Änderung ist zu begrüßen. Wir hatten kritisiert, dass aufgrund der Regelung des jetzt gestrichenen Grundsatzes 6.2-3 in kleineren, dem regionalplanerischen Freiraum zugeordneten Ortsteilen eine Entwicklung kaum noch möglich ist und eine Erhöhung des kommunalen Planungsspielraums gefordert.

Die Ergänzung in Ziel 2-3 stellt nunmehr auch klar, dass die Siedlungsentwicklung von diesen Ortsteilen nicht nur am Bedarf der dort ansässigen Bevölkerung ausgerichtet wird, sondern auch den Bedarf von vorhandenen Betrieben berücksichtigen soll. Dies ist eine Verbesserung, reicht aber noch nicht vollständig aus. Denn in großen, dünnbesiedelten Flächengemeinden gibt es Ortsteile mit weniger als 2.000 Einwohnern, die eine Versorgungsfunktion für andere, noch kleinere Ortsteile übernehmen. Zur Sicherung des vorhandenen Angebots an öffentlichen und privaten Dienstleistungs- und Versorgungseinrichtungen in diesen versorgenden Ortsteilen muss ihnen eine Siedlungsentwicklung - auch im Außenbereich - zugestanden werden, die über den Eigenbedarf der Einwohner dieses Ortsteils hinaus geht. Diese Ergänzung sollte in die Erläuterungen zu dieser Festlegung aufgenommen werden.

Außerdem wird in Ziel 2-3 ein Ausnahmetatbestand neu aufgenommen, wonach im regionalplanerisch gesicherten Freiraum im Wege der Bauleitplanung ausnahmsweise Sonderbauflächen für bestimmte Vorhaben ausgewiesen werden können. Dies betrifft zum einen Bauvorhaben, die einer zugehörigen Freiflächennutzung untergeordnet sind, wie z. B. Clubgebäude an Golfplätzen oder Naturschutzstationen. Zum anderen werden damit Vorhaben des Bundes oder Landes nach § 37 BauGB erfasst, bei denen die „besondere öffentliche Zweckbestimmung“ die Sonderbaufläche im Freiraum ausnahmsweise erfordert. Hierbei kann es sich beispielsweise um Justizvollzugsanstalten, forensische Kliniken oder Landesaufnahmeeinrichtungen für Flüchtlinge handeln, die ihren Standort nicht im Siedlungsraum haben können.

Der Ausnahmetatbestand für Gebäude mit besonderer Zweckbestimmung des Bundes und des Landes ist um kommunale Flüchtlingsunterkünfte, die gemäß § 246 Abs. 14 BauGB als Abweichung in dringenden Fällen zugelassen werden können, zu erweitern. Diese Bestimmung wurde im Rahmen des Asylverfahrensbeschleunigungsgesetzes (AsylVerfBeschlG) vom 20. Oktober 2015 in das BauGB aufgenommen und bildet seinem Regelungsgehalt nach die Bestimmung des § 37 BauGB nach. Auch hier handelt es sich bei vergleichbarer Bedarfslage um ein Gebäude mit besonderer Zweckbestimmung, so dass auch eine kommunale Flüchtlingsunterkunft im regionalplanerisch fest-

gelegten Freiraum ausnahmsweise als Sonderbaufläche festgelegt werden können muss.

## 6. Kapitel 4 „Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel“

### Ziel 4-3 Klimaschutzplan

Die Zielbestimmung, wonach die Raumordnungspläne diejenigen Festlegungen des Klimaschutzplans umsetzen, die gemäß § 6 Abs. 6 Klimaschutzgesetz NRW für verbindlich erklärt worden sind, soweit sie durch Ziele oder Grundsätze der Raumordnung gesichert werden können, soll ersatzlos gestrichen werden. Dies ist zwar zu begrüßen, allerdings bleibt die o.g. Verpflichtung aufgrund einer gleichlautenden Regelung in § 12 Abs. 7 Landesplanungsgesetz (LPIG), der im Zuge der Verabschiedung des Klimaschutzgesetzes im Jahr 2013 entsprechend geändert worden war, bestehen. Die im LEP-Entwurf gestrichene Zielbestimmung wirkt also durch die gesetzliche Regelung weiter. Insofern halten wir an der Forderung aus unserer Stellungnahme zum Entwurf des Klimaschutzgesetzes vom 16.02.2012 fest, in der wir die gesetzliche Vorgabe zur Festlegung von Vorgaben aus dem Klimaschutzplan in Raumordnungsplänen abgelehnt haben.

Die in § 12 Abs. 7 LPIG vorgesehene Umsetzungspflicht von Festlegungen des Klimaschutzplans in den Regionalplänen widerspricht dem in den §§ 4 und 5 Raumordnungsgesetz (ROG) normierten Verhältnis von Fachplanung zur Raumordnung. Diese Normen schreiben den umgekehrten Fall vor, nämlich die Bindungswirkung der Fachplanungsträger an raumordnerische Festlegungen. Wenn aber - wie im vorliegenden Fall - die Raumordnung Maßnahmen des Klimaschutzplans konkretisieren muss, kann sie nicht mehr ihre Aufgabe als Gesamtplanung erfüllen und unterschiedliche Fachplanungen und Nutzungsansprüche an den Raum koordinieren und ausgleichen. Sie wird zum Ausführungsinstrument einer Fachplanung degradiert. Dieser Systembruch bedingt rechtlichen Bedenken.

Raumordnung und Landesplanung bilden im Gegensatz zur fachlich-sektoral ausgerichteten Fachplanung (z. B. für Klimaschutz, Verkehr, Wirtschaft, Verteidigung oder Abfallentsorgung) eine übergeordnete, überörtliche und zusammenfassende räumliche Gesamtplanung, deren Sinn und Ziel es ist, die vielfältigen Raumnutzungsansprüche, die an den knappen und nicht beliebig vermehrbaren Raum gestellt werden, frühzeitig bestmöglich zu harmonisieren und zu koordinieren. Die Belange des Klimaschutzes und der Klimaanpassung müssen daher ebenso Gegenstand von planerischen Abwägungsprozessen sein, wie andere Belange. Daher können bestimmte Maßnahmen des Klimaschutzplans nicht als raumordnerische Festlegungen zur Umsetzung vorgegeben werden, sondern müssen selbst Gegenstand des Abwägungsprozesses im Rahmen der Aufstellung oder Änderung eines Raumordnungsplans sein. Der Landesplanungsbehörde bzw. den Regionalplanungsbehörden kann der Abwägungsvorgang, in welchem Verhältnis eine Maßnahme des Klimaschutzplans zu anderen legitimen Ansprüchen an den Raum steht oder wie sich die Klimaschutzmaßnahme dann diesen Ansprüchen gegenüber durchsetzt, nicht abgenommen werden. Mit der Beschneidung des regionalplanerischen Abwägungserfordernisses und Ermessensspielraums wird mittelbar auch die kommunale Planungshoheit in unzulässiger Weise eingeschränkt.

Insofern besteht das Erfordernis, auch § 12 Abs. 7 LPIG zu streichen. Die Landesregierung hat mit ihrem Beschluss, die Zielbestimmung „4-3 Ziel Klimaschutzplan“ aufzugeben, einen ersten wichtigen Schritt getan. Dies ist zu begrüßen. Die mit dem Wegfall dieser Regelung verfolgte Aufhebung der Verknüpfung von Klimaschutzplanung und Raumordnungsplanung entfaltet aber nur dann seine Wirkung, wenn sie auch für § 12 Abs. 7 LPIG zum Tragen kommt.

## 7. Kapitel 6 „Siedlungsraum“

### Ziel 6.1-1 Flächensparende und bedarfsgerechte Siedlungsentwicklung

Die bisher vorgesehenen Festlegungen zur Siedlungsentwicklung „6.1-1 Ziel Ausrichtung der Siedlungsentwicklung“, „6.1-2 Ziel Rücknahme von Siedlungsflächenreserven“, „6.1-10 Ziel Flächentausch“ und „6.1-11 Ziel Flächensparende Siedlungsentwicklung“ werden in einem neuen „Ziel 6.1-1 Flächensparende und bedarfsgerechte Siedlungsentwicklung“ zusammengefasst. Hierdurch sollen Doppelungen vermieden und die Vorgehensweise für eine flächensparende und bedarfsgerechte Neuausweisung von Siedlungsraum verständlicher dargestellt werden.

Die Systematisierung ist zu begrüßen. Allerdings werden die Voraussetzungen für die Siedlungsentwicklung hierdurch nicht wesentlich erleichtert. Insbesondere soll die Rücknahmepflicht von Darstellungen im Flächennutzungsplan (FNP) für Flächen, für die kein Bedarf mehr besteht (bisheriges Ziel 6.1-2), nicht aufgehoben werden. Dies ist eine der Hauptforderungen des StGB NRW bei den Festlegungen zur Siedlungsentwicklung, auf deren Einhaltung zur Sicherung kommunaler Bauleitplanung nicht verzichtet werden kann.

Im Ergebnis werden mit der Neuregelung im Ziel 6.1-1 folgende drei Fälle unterschieden:

- Sofern der prognostizierte Bedarf die bisher planerisch gesicherten Flächenreserven übersteigt, können zusätzliche neue Flächen im Regionalplan ausgewiesen werden.
- Bei einem Gleichstand zwischen vorhandenen Flächenreserven und prognostiziertem Bedarf ist ein Flächentausch möglich, um die Ansiedlungsqualität zu verbessern.
- Sofern die planerisch gesicherten Flächenreserven den prognostizierten Bedarf übersteigen, sollen Flächen im Regionalplan bzw. im Flächennutzungsplan, die noch nicht in verbindliche Bauleitpläne umgesetzt sind, wieder zurückgenommen werden. Nach den Erläuterungen im LEP-Entwurf hat die Regionalplanungsbehörde die Rücknahme „im Benehmen mit den Kommunen“ umzusetzen.

Wesentliche Neuerungen enthalten die Erläuterungen des neuen Ziels 6.1-1 im Bezug auf die Frage, was „Bedarfsgerechtigkeit“ im Rahmen der Siedlungsentwicklung ist. Insofern werden konkrete Hinweise zur Berechnung des Wohnflächenbedarfs und des Gewerbeflächenbedarfs aufgenommen, die im Ergebnis eine Überarbeitung der Methoden für den regionalplanerischen Flächenbedarf darstellen und sich an dem Gutachten von Prof. Dr. Vallée von der RWTH Aachen zur „Bedarfsberechnung für die Darstellung von Allgemeinen Siedlungsbereichen (ASB) und Gewerbe- und Industrieansiedlungsbereichen (GIB) in Regionalplänen“ orientieren (siehe Schnellbrief Nr. 165 vom 15.11.2012).

- Wohnbauflächenermittlung

Für die Ermittlung der Wohnflächenbedarfe wird eine landeseinheitliche Berechnungsmethode vorgegeben, von der die Regionalplanungsbehörden in begründeten Fällen, z. B. auf der Grundlage empirischer Ermittlungen, abweichen dürfen.

Zwar ist ein einheitliches Modell zur Bedarfsberechnungen für ASB, das für alle Regionalplanungsbehörden gilt, zu begrüßen. Es kann aber die zukünftigen Flächen-

bedarfe nur auf der Grundlage der bisherigen Entwicklung anhand allgemeiner Prognosen abbilden. Örtliche Besonderheiten bleiben systembedingt ebenso unberücksichtigt wie beispielsweise die Änderung des Wanderungs- oder Ansiedlungsverhaltens.

Außerdem muss das Berechnungsmodell den durch den anhaltenden Zuzug von Menschen aus Krisenländern im süd- und außereuropäischen Raum entstehenden Bedarf an zusätzlichem Wohnraum bei der Bedarfsermittlung für Wohnbauflächen berücksichtigen.

In die Erläuterungen ist daher die Klarstellung aufzunehmen, dass die Berechnungsmethode (nur) einen grundsätzlichen Orientierungsrahmen darstellt und daher offen ist für die Berücksichtigung der tatsächlichen örtlichen Entwicklungen und Bedarfe. Insoweit muss sichergestellt sein, dass die Bezirksplanungsbehörden auf der Grundlage belastbarer kommunaler Bedarfsanalysen von den Gemeinden nachgewiesene Flächenbedarfe nach dem Gegenstromprinzip zu berücksichtigen haben.

- Wirtschaftsflächenermittlung

Dem gegenüber soll der Bedarf an neuen Wirtschaftsflächen auf der Grundlage einer Trendfortschreibung der Daten des Siedlungsflächenmonitorings ermittelt werden. Dazu wird für jeweils eine Region (mindestens einen Kreis) die durchschnittliche jährliche Inanspruchnahme der letzten mindestens zwei Monitoringperioden mit der Zahl der Jahre des Planungszeitraums multipliziert. Die so ermittelten Bedarfe können um einen Planungs- bzw. Flexibilitätszuschlag von bis zu 10 %, in begründeten Ausnahmefällen maximal bis zu 20 % erhöht werden.

Bereits nach der (noch) geltenden GIFPRO-Methode (Gewerbe- und Industrieflächenprognose) wird bei der Ausweisung von Wirtschaftsflächen generell ein regionalplanerischer Zuschlag von 20 % berücksichtigt. Auf einen Zuschlag in dieser Höhe kann – unabhängig davon, wie er bezeichnet wird – auch in Zukunft nicht verzichtet werden. Darüber hinaus muss er in begründeten Ausnahmefällen auf 30 % erhöht werden können.

Aus planungspraktischer, wirtschaftsfördernder und kommunalpolitischer Sicht müssen Flächen für Planungsvarianten zur Verfügung stehen, von denen nur die tatsächlich benötigten Flächen zu Gewerbe- und Industriegebieten entwickelt werden. Nur eine solche Flächenverfügbarkeit trägt dazu bei, Abhängigkeiten von Bodeneigentumsverhältnissen zu minimieren, Bodenpreissteigerungen einzudämmen und Entwicklungsblockaden zu verhindern. Diese grundlegenden Rahmenbedingungen müssen auch weiterhin gewährleistet sein. Kommunen müssen auf örtliche Bedarfe und Entwicklungen flexibel und zeitnah reagieren können. Im Übrigen ist mit der Festlegung von GIB ein Gewerbe- oder Industriegebiet weder bauleitplanerisch gesichert noch tatsächlich entwickelt. Die Festlegung verbessert nur den kommunalen Planungsspielraum, um schneller auf konkrete Bedarfe reagieren zu können, da Regionalplanänderungsverfahren langwierig sind und Investitionsmaßnahmen unnötig verzögern.

Des Weiteren muss die Bedarfsermittlung auf der Grundlage der Daten des Siedlungsflächenmonitorings berücksichtigen, dass hier nur ein Trend (aus der Vergangenheit in die Zukunft) fortgeschrieben wird. Hierdurch dürfen Kommunen nicht benachteiligt werden, die aufgrund von faktischen oder planerischen Entwicklungshindernissen Wirtschaftsflächen nicht bedarfsgerecht ausweisen konnten. Die Ursachen einer unterdurchschnittlichen Flächenentwicklung müssen daher analysiert und ggf. als Sonderbedarfe ausgeglichen werden.

Hinzu kommt, dass bei der Berechnung des Flächenbedarfs die Gefahr besteht, dass die in den Regionalplänen für die Wirtschaft zur Verfügung gestellten Bruttoflächen nicht zu einem ausreichenden Flächenangebot auf der Netto-Seite führen. Am Beispiel von 24 regionalplanerisch gesicherten Gewerbe- und Industrieansiedlungsbereichen (GIB) aus allen Landesteilen in NRW ist im Auftrag von IHK NRW von dem Büro für Gewerbe- und Freiraumplanung, Prof. Dr. Hennings, untersucht worden, welche Unterschiede zwischen regionalplanerisch gesicherter und tatsächlich gewerblich nutzbarer Fläche bestehen. Über alle Untersuchungsgebiete ergab sich im Mittel, dass nur rund 2/3 der GIBs tatsächlich auch gewerblich genutzt werden können. Das andere Drittel wird anderweitig, etwa für Grünflächen, Ausgleichsflächen oder Verkehrsflächen, eingesetzt. Die Ursachen für diese Flächenverluste sieht der Gutachter in vielfältigen neueren planungs- und umweltrechtlichen Regelungen, die die Entwicklung der Flächen erheblich einschränken. Diese Restriktionen müssen daher durch eine Erhöhung des Umfangs der zukünftigen Flächenausweisungen regionalplanerisch ausgeglichen werden.

In den weiteren Erläuterungen werden Vorgaben für die Anrechnung von planerisch verfügbaren Brachflächen und betriebsgebundenen Erweiterungsflächen auf den Wirtschaftsflächenbedarf gemacht. Während betriebsgebundene Erweiterungsflächen i. d. R. zur Hälfte anzurechnen sind, werden Brachflächen mit der Teilmenge angerechnet, die sich für eine bauliche Nutzung eignet und bereits als Siedlungsfläche festgelegt ist.

Damit wird die jetzt aufgehobene Regelung in Absatz 2 des Grundsatzes 6.1-8 (s. u.) in abgeschwächter Form fortgesetzt. Vorhandene Brachflächen verhindern nun nicht mehr die Inanspruchnahme von Freiraum, sie reduzieren aber den Bedarf. Dabei bleibt unklar und ohne Definition, was unter dem Begriff der „Eignung für eine bauliche Nutzung“ zu verstehen ist. Solange aber nicht gesichert ist, dass faktisch nicht verfügbare (z. B. entgegenstehender Eigentümerwille) oder zu wirtschaftlichen Konditionen nicht entwickelbare Brachflächen (z. B. Altlasten) von einer Eignung ausgenommen sind, muss diese Regelung abgelehnt werden.

#### Ziel 6.1-6 Vorrang der Innenentwicklung

Die bisher als Zielbestimmung vorgesehene Regelung, wonach Planungen und Maßnahmen der Innenentwicklung Vorrang vor der Inanspruchnahme von Flächen im Außenbereich haben, soll als Grundsatz der Raumordnung umgewandelt werden. Dies ist zu begrüßen. Die Abstufung entspricht unserer Forderung.

#### Grundsatz 6.1-8 Wiedernutzung von Brachflächen

Der Grundsatz sieht vor, dass durch Flächenrecycling Brachflächen neuen Nutzungen zugeführt werden sollen. Auf die Vorgabe in Abs. 2, dass eine Neudarstellung von Siedlungsflächen auf Freiflächen nur erfolgen soll, wenn auf der Grundlage des Siedlungsflächenmonitorings nachgewiesen wird, dass keine geeigneten Brachflächen zur Verfügung stehen, wird verzichtet. Dies ist zu begrüßen und entspricht unserer Anregung. Allerdings müssen die Ausführungen in den Erläuterungen zum neuen Ziel 6.1-1 zur Bedarfsermittlungen der Wirtschaftsflächen berücksichtigt werden (s. o.), die nunmehr eine Anrechnung von geeigneten Brachflächen auf den Wirtschaftsflächenbedarf vorsehen, ebenso die Zielbestimmung 6.3-3 (s. u.).

#### Ziel 6.1-11 Flächensparende Siedlungsentwicklung

Die als Zielbestimmung in „Ziel 6.1-11 Flächensparende Siedlungsentwicklung“ vorgesehene Pflicht, das tägliche Wachstum der Siedlungs- und Verkehrsfläche in NRW bis zum Jahr 2020 auf 5 ha und langfristig auf „netto null“ zu reduzieren, soll aufgegeben und als Grundsatz der Raumordnung in eine neue Regelung „6.1-2 Grundsatz Leitbild

Flächensparende Siedlungsentwicklung“ aufgenommen werden. Wir hatten die als raumordnerisches Ziel vorgesehene strikte Festlegung des 5-ha-Ziels aus rechtlichen Gründen (mangelnde Bestimmbarkeit) abgelehnt, das 5-ha-Ziel allerdings als politisches Leitbild grundsätzlich mitgetragen. Insofern stellt die Abstufung des 5-ha-Ziels auf einen Grundsatz der Raumordnung zwar eine Verbesserung dar. Sie bleibt aber rechtlich bedenklich. Denn auch die Festlegung eines Grundsatzes setzt voraus, dass dessen inhaltliche Vorgabe umsetzbar ist. Dies ist vorliegend aber nicht der Fall, da weder der Festlegungstext noch die Erläuterungen ausführen, welchen Anteil die sechs Planungsregionen und die 396 Kommunen in NRW von diesem 5-ha-Ziel jeweils umsetzen sollen und wie dieser Anteil bestimmt werden soll. Die Aussage in den Erläuterungen, dass dies über die Auswertung des Monitorings erfolgen soll, reicht nicht aus, um zu bestimmen, in welchem Umfang wo welche Flächen zukünftig entwickelt werden können bzw. wo nicht und wie diese Mengenvorgabe bzw. -verteilung im Verhältnis zum Ziel der bedarfsgerechten Siedlungsentwicklung steht. Hierfür wären konkrete Kriterien erforderlich. Allerdings ist keine Methodik erkennbar, wie dies erfolgen sollte. Hätte die Landesplanungsbehörde eine solche Methode im Blick, müsste sie sie in den LEP aufnehmen, um dem Bestimmtheitsgrundsatz zu genügen.

#### Grundsatz 6.2-1 Ausrichtung auf zentralörtlich bedeutsame Allgemeine Siedlungsbereiche

Die Landesplanungsbehörde kommt unserer Forderung nach, die bislang als Zielbestimmung ausgekleidete Festlegung „6.2-1 Zentralörtlich bedeutsame allgemeine Siedlungsbereiche“ als Grundsatz der Raumordnung abzustufen. Darüber hinaus wird das Ziel „6.2-4 Räumliche Anordnung neuer Allgemeiner Siedlungsbereiche“ als neuer Absatz 2 in den neuen Grundsatz 6.2-1 integriert und damit ebenfalls zu einem Grundsatz abgestuft. Der so geschaffene neue Grundsatz erhält die in der Zwischenüberschrift genannte neue Bezeichnung.

Diese Änderungen sind zu begrüßen, da sie die Regelungen zur Ausrichtung der Siedlungsentwicklung auf solche Allgemeinen Siedlungsbereiche, die über ein räumlich gebündeltes Angebot an öffentlichen und privaten Dienstleistungs- und Versorgungseinrichtungen verfügen, einer Abwägung zugänglich machen.

Darüber hinaus werden in den Erläuterungen konkrete Ausnahmen aufgeführt, in denen von der vorrangigen Entwicklung dieser zentralörtlich bedeutsamen Allgemeinen Siedlungsbereiche (zASB) zugunsten von (herkömmlichen) ASB abgesehen werden kann. Dies kann z. B. dann der Fall sein, wenn topographische oder naturräumliche Gegebenheiten oder vorrangige Schutz- oder Nutzungsfunktionen (Naturschutz- oder Hochwasserschutzgebiete) einer Angliederung an einen zASB entgegen stehen, ebenso wenn ein neuer ASB in der Hauptsache für gewerbliche Betriebe vorgesehen ist.

Zu begrüßen ist auch die Klarstellung in den Erläuterungen, dass kleinere Ortsteile (mit weniger als 2.000 Einwohnern) als ASB dargestellt werden sollen, wenn sie im Zuge ihrer Eigenentwicklung über die Darstellungsschwelle von 2.000 Einwohnern hinauswachsen.

#### Grundsatz 6.2-3 Eigenentwicklung untergeordneter Ortsteile

Mit den Änderungen des 6.2-1 und des 6.2-4 korrespondiert die Streichung des Grundsatzes „6.2-3 Eigenentwicklung untergeordneter Ortsteile“. Dies ist ebenfalls zu begrüßen. Wir hatten kritisiert, dass damit in kleineren, dem regionalplanerischen Freiraum zugeordneten Ortsteilen mit weniger als 2.000 Einwohnern eine Entwicklung kaum noch möglich ist. Korrespondierend zu dieser Streichung wird in Ziel „2-3 Siedlungsraum und Freiraum“ eine Ergänzung aufgenommen, die die Siedlungsentwicklung von diesen Ortsteilen unter Berücksichtigung des Bedarfs der dort ansässigen Bevölkerung und der vorhandenen Betriebe ausrichtet (s. o.).

### Ziel 6.3-3 Neue Bereiche für gewerbliche und industrielle Nutzungen

Die bisher geplante Zielbestimmung, nach der neue Bereiche für gewerbliche und industrielle Nutzungen unmittelbar anschließend an die vorhandenen ASB oder GIB festzulegen sind, wurde zum einen um eine Ausnahme für die Nutzung von Brachflächen erweitert, die im Freiraum liegen. Zum anderen wurde die Ausnahme gestrichen, dass eine gewerbliche oder industrielle Nutzung im Freiraum infolge einer betriebsgebundenen Erweiterung notwendig ist.

Im Fall der Brachflächenausnahme ist Voraussetzung für die gewerbliche und industrielle Nutzung, dass über eine ergänzende Zweckbindung sichergestellt wird, dass nur eine Nachnutzung bereits versiegelter Flächen einschließlich vorhandener Infrastruktur erfolgt, die aus dieser Brachfläche vorhandenen naturschutzwürdigen Teilflächen von der Nachnutzung ausgenommen werden und eine kurzwegige verkehrliche Anbindung gegeben ist. Zwar ist die von uns geforderte Erweiterung der Flächennutzung für GIB-Bereiche grundsätzlich zu begrüßen. Leider schränken aber die vorgesehenen engen Voraussetzungen das hierdurch neu geschaffene Nutzungspotenzial wieder erheblich ein. Auf den Voraussetzungskanon sollte daher verzichtet werden.

Die Streichung der Ausnahme, dass eine gewerbliche oder industrielle Nutzung im Freiraum zulässig ist, sofern sie infolge einer betriebsgebundenen Erweiterung notwendig ist, ist abzulehnen. Nunmehr ist die Erweiterung eines durch Bebauungsplan oder FNP gesicherten Betriebes nicht mehr möglich, wenn sich der Bauleitplan nicht in einem GIB befindet. Es muss aber möglich sein, über eine ergänzende Bauleitplanung betrieblich benötigte Erweiterungsflächen zu schaffen und die Regionalplanungsbehörde in die Lage zu versetzen, eine entsprechende Festlegung zu treffen. Betriebliche Nutzungen, die nach § 30 BauGB zu beurteilen sind, dürfen nämlich nicht schlechter gestellt werden als im Außenbereich gelegene Betriebe, die nach § 35 Abs. 4 Nr. 6 BauGB erweitert werden können. Daher ist sicherzustellen, dass in Fällen einer vorhandenen Bauleitplanung eine Betriebserweiterung möglich bleibt, auch wenn sich der zulässigerweise errichtete gewerbliche oder industrielle Betrieb auf einer Fläche befindet, die (noch) nicht als GIB festgelegt ist.

Diese Fallkonstellation und der sehr umfangreiche Ausnahmekatalog zeigt das Grundproblem dieser Festlegung. Eine Zielbestimmung, die neue GIB ausschließlich unmittelbar anschließend an vorhandene ASB oder GIB zulässt, ist als strikt zu beachtende Vorgabe praktisch nicht in jedem Fall umsetzbar und rechtlich kaum haltbar. Sie könnte in Einzelfällen trotz vorliegenden Bedarfs zu einem faktischen Planungsstopp führen. Dies soll aufwendig mit einem Katalog mit vier verschiedenen Ausnahmetatbeständen vermieden werden. Ob dies gelingen kann, ist sehr fraglich.

Die begrüßenswerte Intention, den Freiraum zu schützen und vorhandene Infrastrukturen kosteneffizient zu nutzen, ließe sich auch mit einem Grundsatz der Raumordnung verfolgen, der der Regionalplanungsbehörde die Möglichkeit offen halten würde, in atypischen Fällen die bedarfsgerechte Entwicklung von Wirtschaftsflächen zuzulassen. Die bislang als Festlegung vorgesehenen Ausnahmen könnten in den Erläuterungen die Abweichung von der Anwendung des Grundsatzes beispielhaft konkretisieren.

## **8. Kapitel 7 „Freiraum“**

### Grundsatz 7.1-8 Nutzung von militärischen Konversionsflächen

Diese Festlegung, nach der auf militärischen Konversionsflächen im Freiraum Festlegungen und Maßnahmen zugunsten des Natur- und Landschaftsschutzes und/oder der Nutzung für Erneuerbare Energien zum Tragen kommen sollen, wird nunmehr auf



Überwiegend landschaftlich geprägte militärische Konversionsflächen (beispielsweise Truppenübungsplätze) beschränkt. Damit wird eine gewerbliche Nachnutzung erleichtert. Die Änderung entspricht einer Anregung des StGB NRW und ist zu begrüßen.

#### Ziel 7.2-2 Gebiete für den Schutz der Natur

Die Vorgabe, dass Gebiete für den Schutz der Natur (GSN) durch besondere Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege soweit wie möglich zu verbinden sind, wird gestrichen. Die Streichung erfolgte zutreffend aus rechtlichen Erwägungen, da die Kriterien und Maßstäbe für diese Vorgabe nicht hinreichend in der Festlegung bestimmt werden konnten.

Weiterhin werden Festlegungen zu Nationalparks getroffen. Durch entsprechende Festlegungen in den jeweiligen Regionalplänen soll der bestehende Nationalpark Eifel erhalten und entwickelt werden und das Gebiet des derzeitigen Truppenübungsplatzes Senne in seiner Einzigartigkeit und naturräumlichen Funktionsvielfalt als Biotopkomplex so erhalten werden, dass eine Unterschutzstellung als Nationalpark möglich ist. Zu letzterem liegen einstimmige Landtagsbeschlüsse aus den Jahren 1991 und 2005 vor.

#### Ziel 7.5-3 Standorte für raumbedeutsame Gewächshausanlagen

Die Zielbestimmung, dass Standorte für raumbedeutsame Gewächshausanlagen im Regionalplan als allgemeiner Freiraum- und Agrarbereich für zweckgebundene Nutzungen „Gewächshausanlage“ zeichnerisch festzulegen sind, soll ersatzlos gestrichen werden. Diese Änderung stärkt die kommunale Planungshoheit.

### **9. Kapitel 8 „Verkehr und technische Infrastruktur“**

#### Ziel 8.1-9 Landesbedeutsame Häfen und Wasserstraßen

In die Zielbestimmung werden die Städte Emmerich, Rheinberg und Voerde aufgenommen, in denen sich mit Bonn, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Köln, Krefeld, Minden, Neuss und Wesel ebenfalls landesbedeutsame, öffentlich zugängliche Häfen befinden. Dies ist zu begrüßen.

#### Ziel 8.1-11 Schienennetz

In Ziel 8.1-11 wird nunmehr festgelegt, dass Mittel- und Oberzentren statt an den Schienenverkehr (nur noch) an den Öffentlichen Verkehr anzubinden sind, da aus Sicht der Landesregierung in vielen Mittelzentren eine Anbindung an den Schienenverkehr kaum möglich ist. Das Ziel wird insoweit folgerichtig in „8.1-11 Öffentlicher Verkehr“ umbenannt.

Diese Einschätzung ist nachvollziehbar und nach Ausführung der Landesplanungsbehörde soll hierdurch auch die Trassenreaktivierung nicht tangiert werden. Insoweit kann mit der Erweiterung dieses Ziels auf alle Formen des ÖPNV - und damit auch den straßengebundenen Linienverkehr und den Verkehr mit Schnellbussen - umfassend die Zentralität, die Erreichbarkeit und die Versorgungsfunktion der Mittel- und Oberzentren erreicht werden.

Gleichwohl führt die Änderung der Zielbestimmung dazu, dass bislang nicht an das Schienennetz angeschlossene Mittelzentren kaum noch eine Chance auf Anbindung haben. Um dies zu ermöglichen, hatten wir in unserer Stellungnahme vom 28.02.2014 ausdrücklich die Zielfestlegung auf den Schienenverkehr begrüßt. Immerhin sollte bzw. soll die Anbindung (sowohl des Schienenverkehrs als auch des Öffentlichen Verkehrs) „bedarfsgerecht“ erfolgen. Um durch die aus der Zielqualität erwachsenen Beachtens-

pflicht keine unrealistische Selbstbindung des Landes zu begründen, sollte aus Sicht der Geschäftsstelle die raumordnerische Festlegung zur Anbindung von Mittelzentren an den Schienenverkehr als abgestufter Grundsatz der Raumordnung beibehalten werden, nicht aber als Festlegung gänzlich abgeschafft werden. Dann gäbe es weiterhin eine – jetzt abwägbare – Verpflichtung des Landes zum Ausbau des Schienennetzes auch zugunsten von bislang nicht angeschlossenen Mittelzentren.

#### Ziel 8.2-3 Höchstspannungsleitungen

Aus Rechtsgründen soll das ursprüngliche Ziel in einen Grundsatz und neues Ziel aufgeteilt werden. Zur Konfliktminimierung müssen neue Trassen grundsätzlich einen Abstand zur Wohnbebauung von 400 m und zu einzelnen Wohngebäuden im Außenbereich von 200 m einhalten. Hierzu enthält der LEP ein entsprechendes neues Ziel 8.2-4. Bei vorhandenen Trassen sollen diese Abstände im Rahmen des möglichen eingehalten werden. Dies soll in einem Grundsatz 8.2-3 geregelt werden. Diese Neuregelung entspricht einer Forderung der kommunalen Spitzenverbände und erhöht den kommunalen Planungsspielraum für Arrondierungsmaßnahmen.

### **10. Kapitel 9 „Rohstoffversorgung“**

#### Ziel 9.2-2 Versorgungszeiträume

Von der Festlegung von Versorgungszeiträumen für „Bereiche für die Sicherung und den Abbau oberflächennaher Bodenschätze für nichtenergetische Rohstoffe“ (BSAB) von mindestens 20 Jahren für Lockergesteine (z. B. Kies, Sand, Ton) und von mindestens 35 Jahren für Festgesteine (z. B. Naturstein, Basalt, Kalkstein, Tonschiefer) wird in den Erläuterungen eine Abweichung für regionalplanerisch bereits gesicherte längere Versorgungszeiträume zugelassen. Das erhöht die Sicherheit der betroffenen Unternehmen und ist daher zu begrüßen.

#### Ziel 9.2-3 Tabugebiete und Grundsatz 9.2-4 Zusätzliche Tabugebiete

Auf die Festlegung von Tabugebieten, in denen keine Vorranggebiete für BSAB festgelegt werden dürfen, soll im neuen LEP (Ziel 9.2-3) und in Regionalplänen (Grundsatz 9.2-4) verzichtet werden. Daher sollen beide Festlegungen gestrichen werden. Dies ist zu begrüßen, da über die fachrechtlichen Regelungen des Arten-, Natur-, Wasser- und Bodenschutzes ein ausreichender Ausgleich zwischen den Interessen der Wirtschaft und den Anforderungen des Trinkwasserschutzes, der Landwirtschaft und des Naturschutzes erzielt werden kann. So sieht § 35 Abs. 2 des Referentenentwurfs zur Novelle des Landeswassergesetzes ein grundsätzliches Verbot der Abgrabung von Bodenschätzen mit Ausnahme- und Befreiungsvorschriften vor, wenn durch die Abgrabung keine nachteilige Veränderung des Wasserhaushalts und der Wasserbeschaffenheit zu erwarten ist.

### **11. Kapitel 10 „Energieversorgung“**

#### Ziel 10.2-2 Vorranggebiete für die Windenergienutzung

Dieses Ziel soll aufgeteilt werden in ein Ziel und in einen Grundsatz. Damit wird einerseits am Ziel festgehalten, bis 2020 mindestens 15 % der Stromversorgung durch Windenergie zu decken. Andererseits werden die Flächenvorgaben für die Planungsregionen als Grundsatz formuliert. Insofern soll es keine qualifizierten Zielvorgaben mehr für die Windenergievorrangflächen in den einzelnen regionalen Planungsgebieten geben. Dies erhöht die Rechtssicherheit, da nunmehr Detailfragen wie Flugsicherung,

Landschafts- und Artenschutz, die auf den Umfang der ausweisbaren Fläche Einfluss nehmen können, berücksichtigt werden können. Dies ist zu begrüßen.

Gleichwohl bleibt zu kritisieren, dass die bisher bestehende Flächenkulisse (in der Summe 54.000 ha, in Teilkontingenten aufgeteilt auf die sechs Planungsregionen in NRW) grundsätzlich bestehen bleiben und an der Festlegung von Vorranggebieten durch die Regionalplanungsbehörden festgehalten werden soll.

Aus kommunaler Sicht ist auf raumordnerische Festlegungen für die Windenergienutzung gänzlich zu verzichten. Sie schränken die kommunale Planungshoheit unangemessen ein und führen durch die Ausweisung von Vorranggebieten zu einem erheblichen Abstimmungsbedarf der Kommunen mit den Regionalplanungsbehörden, zu Verzögerungen bei der kommunalen Bauleitplanung und zu praktischen Umsetzungsproblemen. So besteht beispielsweise für die Regionalplanung keine rechtliche Verpflichtung zur Durchführung einer Artenschutzprüfung. Diese gilt erst für die nachgelagerten Planungs- und Zulassungsverfahren. Daher wird bei Ausweisung von Windenergie-Vorrangzonen auf Ebene der Regionalplanung nur eine überschlägige Vorabschätzung durchgeführt, die beim anschließenden Änderungsverfahren des Flächennutzungsplans und der dort durchzuführenden Artenschutzprüfung zu dem Ergebnis führen kann, dass die Vorrangfläche aus dem Regionalplan aufgrund eines rechtlichen Hindernisses nicht vollzugsfähig ist, da diese Fläche dann ein hartes Tabukriterium darstellt.

#### Ziel 10.3-4 Ausschluss von Fracking in unkonventionellen Lagerstätten

Als neues Ziel 10.3-4 ist folgende Regelung in den überarbeiteten LEP-Entwurf aufgenommen worden: „Die Gewinnung von Erdgas, welches sich in sogenannten unkonventionellen Lagerstätten befindet, ist ausgeschlossen, weil durch den Einsatz der Fracking-Technologie erhebliche Beeinträchtigungen des Menschen und seiner Umwelt zu besorgen sind und die Reichweite hiermit verbundener Risiken derzeit nicht abschätzbar ist.“

In NRW werden Erdgasvorkommen in unkonventionellen Lagerstätten in Form von Schiefer- und Flözgas vermutet. Die Förderung dieser Vorkommen ist nach derzeitigem Stand der Technik nur unter Einsatz der so genannten Fracking-Technologie möglich.

Beim Fracking (Hydraulic Fracturing) wird nach vertikalen und anschließenden horizontalen Bohrungen ein Fracking-Fluid, ein Gemisch, bestehend aus Wasser, Quarzsand und chemischen Additiven, in das Erdreich eingeleitet und unter erheblichem Druck verpresst. Hierbei entstehen Risse in impermeablen Gesteinsschichten, durch die das gebundene Erdgas entweichen und im Anschluss gefördert werden kann.

Im LEP-Entwurf vom 25.06.2013 war eine raumordnerische Festlegung zum Fracking nicht vorgesehen. Die kommunalen Spitzenverbände hatten in ihrer Stellungnahme vom 28.02.2014 u.a. gefordert, eine Festlegung aufzunehmen, die Fracking nur in Gebieten zulässt, in denen eine Gefährdung der Trinkwasserversorgung, des Grundwassers, des Bodenschutzes, des Naturschutzes, der Landwirtschaft und der Wohnbevölkerung ausgeschlossen ist.

Im Zuge der Auswertung der eingegangenen Stellungnahmen hat das Landeskabinett beschlossen zu prüfen, ob und welche rechtlichen Möglichkeiten bestehen, Fracking-Vorhaben in unkonventionellen Lagerstätten landesweit in Nordrhein-Westfalen im Rahmen des Landesentwicklungsplanes auszuschließen. Das insofern vom MKULNV eingeholte Gutachten von Frau Professor Dr. Sabine Schlacke vom Institut für Umwelt- und Planungsrecht der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster hat diese Zielsetzung bestätigt. Zwar liegt der Geschäftsstelle das Gutachten trotz Nachfrage beim MKULNV nicht vor. Nach dessen Aussage diente es aber als Grundlage für eine entspre-

chende Zielformulierung im LEP-Entwurf sowie deren Erläuterungen. Diese hat das Kabinett in seiner Sitzung am 22.09.2015 beschlossen.

Nach dem Stand der Forschung können Fracking-Vorhaben erhebliche Beeinträchtigungen bei Menschen und an der Umwelt erzeugen, welche über ober- und unterirdische Wirkpfade vermittelt werden. Insbesondere kann das Frack-Fluid den Bodenhaushalt und den Wasserhaushalt, die als Grundbedingung menschlicher Existenz auch Voraussetzung für diverse andere Raumfunktionen z. B. zugunsten von Natur und Landwirtschaft sind, gefährden. Nach dem Stand der Wissenschaft werden irreversible Schäden für den Boden- und Wasserhaushalt nicht ausgeschlossen. Auch besteht wissenschaftliche Unsicherheit bezüglich der durch Fracking induzierten seismischen Aktivität.

Die Landesregierung hatte vor diesem Hintergrund bereits 2012 ein Gutachten mit einer Risikostudie zur Exploration und Gewinnung von Erdgas aus unkonventionellen Lagerstätten in Nordrhein-Westfalen und deren Auswirkungen auf den Naturhaushalt insbesondere auf die öffentliche Trinkwasserversorgung in Auftrag gegeben. Im Ergebnis ist von erheblichen Risiken insbesondere für das Grundwasser auszugehen. Nach aktuellem wissenschaftlichem Kenntnisstand kann sowohl das Gefährdungs- als auch das Risikopotenzial der Technologie nicht abschließend bewertet werden. Insofern besteht weiterhin erheblicher Untersuchungsbedarf.

In Anbetracht der Hochwertigkeit der bedrohten Rechtsgüter und der nicht auszuschließenden, möglicherweise irreversiblen Beeinträchtigungen von diversen Räumen und ihren Funktionen kommt die Landesregierung zu dem Schluss, aufgrund ihres Schutz- und Risikovorsorgeauftrags Fracking-Vorhaben in unkonventionellen Lagerstätten landesweit auszuschließen.

Dies ist aus Gründen des Schutzes der öffentlichen Trinkwasserversorgung und der weiteren o.g. Belange zu begrüßen. Allerdings muss sicher gestellt sein, dass ein solcher genereller Ausschluss rechtssicher festgesetzt werden kann und keine unzulässige Verhinderungsplanung darstellt. Des Weiteren ist zu prüfen, ob in die geplante Neufassung des Wasserhaushaltsgesetzes (im Rahmen des „Gesetzes zur Änderung von wasser- und naturschutzrechtlichen Vorschriften zur Untersagung und zur Risikominimierung bei den Verfahren der Fracking-Technologie“ - Entwurf vom 10.12.2014) eine entsprechende Länderöffnungsklausel aufgenommen werden muss.

Die Landesregierung führt in den Erläuterungen zu dem Ziel aus, dass eine Neubewertung des Raumwiderstandes von Fracking-Vorhaben erfolgen kann, sofern Risiko- und Gefahrenpotenziale von Fracking-Nutzungen zukünftig wissenschaftlich und technologisch ausreichend abgeschätzt bzw. beherrscht werden können.

Das Ziel 10.3-4 bezieht sich nicht auf Tiefbohrungen für andere Zwecke wie z. B. der Nutzung von Tiefengeothermie oder auf die konventionelle Erdgasgewinnung. Sichere Technologien für die Gewinnung von Erdgas aus sogenannten konventionellen Lagerstätten, d. h. vor allem aus Sand- und Karbonatgesteinen, kommen schon seit den 1960er Jahren in Deutschland zum Einsatz.

## **12. Änderung der zeichnerischen Festlegungen**

Die Landesplanungsbehörde hat auch die zeichnerischen Festlegungen (Karte zum LEP) auf der Basis neuerer Daten und eingegangener Stellungnahmen aktualisiert. Dies betraf im Einzelnen

- die nachrichtliche Darstellung des Siedlungsraumes zum Stand 01.01.2015
- die nachrichtliche Darstellung der Grünzüge (nicht mehr als Festlegung)

- die Zuordnung der Symbole „Landesbedeutsame Häfen“ entsprechend der geänderten textlichen Festlegung
- die Aktualisierung zeichnerisch festgelegter Überschwemmungsbereiche auf Basis der inzwischen landesweit vorliegenden Gefahren- und Risikokarten
- die Aktualisierung zeichnerisch festgelegter Gebiete für den Schutz des Wassers auf Basis festgesetzter und geplanter Wasserschutzgebiete und
- die Reduzierung der zeichnerisch festgelegten Gebiete für den Schutz der Natur auf regionalplanerisch festgelegte (gesicherte) Bereiche für den Schutz der Natur > 150 ha.

Im Sinne der Kongruenz zu letzterem und zur Berücksichtigung hierzu im Beteiligungsverfahren vorgebrachter Anregungen und Bedenken ist außerdem die Abbildung 4 des LEP-Entwurfs zum landesweiten Biotopverbund überarbeitet und entsprechend berichtigt worden.

### **13. Unberücksichtigte Anregungen der kommunalen Spitzenverbände**

Die obigen Ausführungen beziehen sich auf Änderungen des Planentwurfs und die sich darauf beziehende Frage, ob in diesem Zuge und wenn ja in welchem Umfang Anregungen der kommunalen Spitzenverbände berücksichtigt wurden. Die nachfolgende Darstellung skizziert dem gegenüber zusammenfassend die Festlegungen des Planentwurfs, zu denen die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände in ihrer Stellungnahme vom 28.02.2014 ebenfalls Änderungen gefordert hat, die von der Landesregierung aber nicht aufgegriffen worden sind mit der Folge, dass diese Festlegungen nicht geändert worden sind. Sie sind daher nicht Gegenstand des Beteiligungsverfahrens und werden hier nur nachrichtlich aufgeführt. Die wichtigsten unberücksichtigten Forderungen sind folgende:

- Grundsatz 2-2 Daseinsvorsorge: Darstellung der Aufgabenzuständigkeit des Landes für die Daseinsvorsorge (neben den Kommunen).
- Grundsatz 7.4-2 Oberflächengewässer: Klarstellung in den Erläuterungen, dass anlagen- und stoffbezogene Anforderungen an Oberflächengewässer bundesweit abschließend im Wasserhaushaltsgesetz und in der Oberflächengewässerverordnung geregelt sind.
- Kapitel 8.1 Verkehr und Transport: Anregung zur Aufnahme eigenständiger Ziele und entsprechender Erläuterungen zum Radverkehr und zur Nahmobilität bzw. Ergänzung dieser Aspekte in den raumordnerischen Festlegungen dieses Unterabschnitts.
- Grundsatz 8.1-10 Güterverkehr auf Schiene und Wasser: Forderung zur Anpassung von Kanalbrücken und Schleusensystemen von Kanälen.
- Ziel 8.1-12 Erreichbarkeit: Erweiterung der Pflicht, die Erreichbarkeit von Grund-, Mittel- und Oberzentren von den Wohnstandorten mit dem ÖPNV in angemessener Zeit zu gewährleisten, auf das Land (neben den Kommunen und den Aufgabenträgern des ÖPNV), da das Land mit der Zuweisung einer zentralörtlichen Funktion an eine Gemeinde zugleich die Pflicht übernimmt, die Gemeinde finanziell so auszustatten, dass sie diese Funktion erfüllen kann.
- Ziel 8.3-1 Standorte für Deponien: Vorrangige Einbeziehung von vorhandenen, stillgelegten Deponien in notwendige Suchverfahren für neue Deponiestandorte.

- Ziel 9.2-1 Räumliche Festlegung für oberflächennahe nichtenergetische Rohstoffe: Aufnahme eines Ausnahmetatbestands in die Zielbestimmung mit dem Ziel, in Einzelfällen auch außerhalb der vorgesehenen Vorranggebiete mit der Wirkung von Eignungsgebieten Abgrabungen zuzulassen.
- Grundsatz 10.1-1 Nachhaltige Energieversorgung: Streichung der Aussage im Festlegungstext, dass die vorrangige Orientierung an den Erneuerbaren Energien einer sicheren und kostengünstigen Energieversorgung dient.
- Ziel 10.1-4 Kraft-Wärme-Kopplung: Festlegung als Grundsatz der Raumordnung, um eine Abwägung der örtlichen Belange zu ermöglichen.
- Ziel 10.2-1 Halden und Deponieren als Standorte für die Nutzung Erneuerbarer Energien: Abstufung zu einem Grundsatz, um im Einzelfall auch sinnvolle konkurrierende Nutzungen wie Kultur und Tourismus zu ermöglichen.
- Grundsatz 10.3-2 Anforderungen an neue, im Regionalplan festzulegende Standorte: Streichung der vorgegebenen Mindestwirkungsgrade von Kraftwerken aus rechtlichen Gründen.

#### **14. Weiteres Verfahren**

An das Beteiligungsverfahren schließt sich die Auswertung der eingegangenen Stellungnahmen durch die Landesplanungsbehörde und die Ressortabstimmung innerhalb der Landesregierung an. Nach der Beschlussfassung der Landesregierung wird der Planentwurf dann dem Landtag zur Beratung zugeleitet. Die Staatskanzlei geht davon aus, dass der entsprechende Beschluss des Kabinetts je nach Umfang der Stellungnahmen vor der Sommerpause gefasst wird.

Der LEP wird gemäß § 17 Abs. 2 LPlG von der Landesregierung mit Zustimmung des Landtags als Rechtsverordnung beschlossen. Mit seiner Bekanntmachung im Gesetz- und Verordnungsblatt NRW wird er rechtswirksam.



## A. Sachverhalt

Durch Pressemitteilung vom 05.10.2015 gibt das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) das o.g. Sanierungsprogramm bekannt. Im Rahmen der anschließend durch die Verwaltung weiter eingeholten Informationen ergab sich, dass hierbei im Zeitraum 2016-2018 100 Mio. € aus Bundesmitteln zur Förderung investiver Projekte für die Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur (soziale Infrastruktur) bereitgestellt werden.

Förderfähig sind demnach größere Projekte in diesen Bereichen mit „deutlichen stadtentwicklungspolitischen Impulsen für die Gemeinde oder Stadt“ mit „besonderer Wirkung für die soziale Integration vor Ort“ und/oder einem besonderen Beitrag zu den Klimaschutzzielen des Bundes. Voraussetzung ist ferner eine „nachhaltige Verbesserung des Stadtteils“. Baulich und konzeptionell ist ein besonderer und innovativer Qualitätsanspruch vorausgesetzt.

Es gilt, mit den Projekten eine besondere Wirkung auf den sozialen Zusammenhalt zu leisten, womit insbesondere die Integration von Jugendlichen, Migranten, Flüchtlingen und sozial Schwächeren gemeint sei, bei gleichzeitiger Öffnung für die Allgemeinheit und besonderen Maßnahmen für den Klimaschutz.

Das Fördervolumen soll sich zwischen 1 Mio. und 4 Mio. € Bundesanteil bewegen. Kommunen, die sich in einer Haushaltsnotlage befinden, erhalten im Zuwendungsfall eine Förderung von 90 % der Kosten, bei einem Eigenanteil von 10 %. Es ergibt sich daher ein maßgebliches Gesamtinvestitionsvolumen von ca. 1,1 Mio. bis 4,4 Mio. €. Die Haushaltsnotlage ist durch das Land zu bestätigen. Dies hat das Land der Stadt Monschau über die Bezirksregierung Köln bereits bestätigt.

Die Bearbeitung der Anträge hat das BMUB über das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung an das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) in Bonn delegiert.

Eine Arbeitsgruppe aus Mitarbeitern der Verwaltung sowie eines Architekturbüros, eines Ingenieurbüros und des St. Michael-Gymnasiums trat sodann mehrfach zusammen. Als Ergebnis wurde aufgrund des vorhandenen Bedarfes das o.g. Projekt festgelegt, welches in 2 Teilmaßnahmen aufgliedert ist.

Teilmaßnahme 1 betrifft die 2-fach Turnhalle. Hier soll, nach dem Abschluss der bereits laufenden Sanierung der Gebäudehülle, die kein Bestandteil des Projektes ist, das Gebäudeinnere saniert werden. Dabei soll der sanierungsbedürftige Eingangsbereich in ein Begegnungszentrum umgebaut werden. Dieses Begegnungszentrum soll einen allgemeinen, kombinierten Gymnastik- und Veranstaltungsraum von zirka 200 m<sup>2</sup> sowie Nebenräume für Catering, Abstellflächen und neue Sanitäreanlagen erhalten.

Die Räume sollen durch die flexiblen Nutzungsmöglichkeiten einerseits die räumlichen Möglichkeiten für den Sportunterricht und für schulische Veranstaltungen des St. Michael-Gymnasiums erweitern, vor allem aber sowohl den bereits dort tätigen Sportvereinen erweiterbare Nutzungsmöglichkeiten bieten als auch (neu) anderen Vereinen eine Nutzung, zum Beispiel für Konzerte, Vorträge oder



Theaterstücke, ermöglichen. Diese Erweiterungen ermöglichen es, künftig Räumlichkeiten für alle sozialen Gruppen vorzuhalten und sie entsprechend, auch für das umliegende Quartier, zum Nutzen der Allgemeinheit zu öffnen.

Ferner sind in dieser Teilmaßnahme die Erneuerung der Dusch- und Umkleideeinrichtungen sowie der Hallenbeleuchtung, der Belüftung, die Sanierung der Tribüne und eine neue und die Akustik der Halle erheblich verbessernde Abhangdecke mit integrierter Deckenstrahlheizung projektiert, um den Nutzerkomfort zu steigern und durch verschiedene technische Maßnahmen einen erforderlichen Beitrag zur Energieeinsparung und dadurch zu den Klimaschutzzielen des Bundes zu leisten.

Die Gesamtheit der Maßnahmen ermöglicht es, eine durchgängige Barrierefreiheit für den gesamten Gebäudekomplex herzustellen; auch die Tribüne ist dann dank des Aufzugs im Eingangsbereich des Begegnungszentrums barrierefrei erreichbar.

Die Sanierung der Tribüne und der Dusch- und Umkleideeinrichtungen wäre ohne die Förderung in 2016 finanziell nicht darstellbar. Für die im Wesentlichen geplante Sanierung der Haustechnik ist für 2016 im Haushalt ein Investitionsbudget von 581.000,00 € eingeplant. Durch die Integration dieser Sanierung in den Förderantrag kann von dem Budget dann der kommunale Eigenanteil geleistet werden.

Teilmaßnahme 2 umfasst die dringliche Sanierung der Dusch- und Umkleidebereiche sowie der Lüftungsanlage und der Hallenbeleuchtung der kleinen Turnhalle (baulich angegliedert an das St. Michael-Gymnasium). Die Sanierung führt hier zu einem besseren Wirkungsgrad der Anlage und somit zu einer Energieeinsparung. Überdies existieren im Bereich der Duschen hygienische und gesundheitliche Risiken durch systemisch bedingte Legionellenbelastungen, die derzeit nur durch täglich mehrfaches Spülen vermieden werden können. In absehbarer Zeit ist dadurch die Nutzbarkeit durch Schule und Vereine gefährdet.

Näheres kann dem beigefügten Antrag und der weiteren Anlage entnommen werden.

Das vorgegebene Antragsverfahren sieht vor, dass bis zum 28.10.2015 eine formlose Anzeige des Antrags bei dem für die Städtebauförderung zuständigen Landesministerium zu erfolgen hat. Dies ist durch eMail an das Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (MBWSV NRW) vom 28.10.2015 erfolgt. Anschließend musste der vollständige Antrag beim BBSR und MBWSV NRW eingereicht werden, und zwar online bis zum 13.11.2015, 24:00 Uhr, und persönlich unterschrieben bis zum 16.11.2015 (postalisch oder durch Zustellung). Beide Fristen wurden eingehalten. Der legitimierende Ratsbeschluss (s. unten „B. Rechtslage“) kann bis zum 04.12.2015 nachgereicht werden.

## **B. Rechtslage:**

Gemäß der Förderkriterien muss die Vertretung der beantragenden Kommune den Beschluss fassen, das Projekt im Zuwendungsfalle umzusetzen und den auf die Kommune entfallenden Eigenanteil zu leisten.

Dieser Beschluss muss dem BBSR bis zum 04.12.2015 nachgewiesen werden.

### **C. Finanzielle Auswirkungen:**

Im Zuwendungsfalle entfielen auf die Stadt Monschau ein selbst zu leistender Eigenanteil von 347.000,00 €, davon 159.500,00 € in 2016 und 187.500,00 € in 2017.

Der Haushalt für das Jahr 2016 gibt für die Sanierung der Haustechnik der 2-fach Turnhalle ein Investitionsvolumen in 2016 in Höhe von 581.000,00 € frei. Die bereits für 2016 geplanten Maßnahmen wurden in den Förderantrag involviert, sodass auf die Stadt Monschau nur noch der städtische Eigenanteil in Höhe von 159.500,00 € verbliebe, der damit abgedeckt wäre.

Die verbleibenden Mittel in Höhe von 421.500,00 € würden für die Abdeckung des städtischen Eigenanteils in 2017 verwandt, somit wäre dieser ebenfalls abgedeckt.

Mitzeichnung Kämmerer:

  
(Ritter) 

  
(Boden)

#### **Anlagen:**

- Eingereichter Projektantrag („Projektblatt zur Skizze“) mitsamt zeichnerischen, kartographischen und bildlichen Darstellungen
- Kostenschätzung, gegliedert nach Teilmaßnahme und Haushaltsjahr durch das Architekturbüro

## Projektblatt zur Skizze

zur Fördermaßnahme: Bundesprogramm Sanierung Sport-, Jugend- und Kultureinrichtungen  
im Förderbereich: ZIP Sanierung SJK

Stadt Monschau  
Die Bürgermeisterin  
I.1 Planung - Hochbau, Laufenstraße 84, 52156 Monschau

**Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und  
Raumforschung**

Online-Kennung: 100277437  
Akronym: Begegnung\_Monschau

**Deichmanns Aue 31-37  
53179 Bonn**

**Entwurf**

FKZ:  
Kennwort:

<i>Eingerahmte Felder bitte freilassen</i>

**Skizzeneinreicher:** Stadt Monschau  
Die Bürgermeisterin  
I.1 Planung - Hochbau  
Laufenstraße 84, 52156 Monschau

**Ausführende Stelle:** Stadt Monschau  
Die Bürgermeisterin  
I.1 Planung - Hochbau  
Laufenstraße 84, 52156 Monschau

**Planzeitraum:** Vom 01.01.2016 bis 31.12.2017

**Thema:**

Sanierung der kommunalen Sport- und Bildungsstätten „Monschau-Haag“ zur Errichtung eines barrierefreien Begegnungszentrums für Schüler, Jugendliche, Migranten und Vereine in Verbindung mit Maßnahmen für den Klimaschutz

**Projektleitung:** Frau Margareta Ritter, (Tel.: +49 2472 81-210), margareta.ritter@stadt.monschau.de

**Wichtige Angaben:**

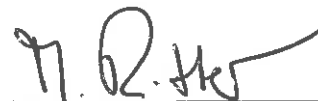
- Mit dem Vorhaben ist noch nicht begonnen worden.
- Die Datenschutzhinweise wurden zur Kenntnis genommen und bestätigt.

**Liste der beigefügten Skizzenunterlagen:**

- Angaben zu den Ansprechpersonen
- Angaben zur Finanzierung
- Kurzfassung der Vorhabenbeschreibung
- Projektbeschreibung

Monschau, 13.11.2015

Ort und Datum



Name / Unterschrift

**Stadt Monschau**  
-Die Bürgermeisterin-  
Laufenstraße 84  
52156 Monschau

## SKI Vorhabenbeteiligte

## A00 Skizzeneinreicher

Rechtsverbindlicher Name des/der Skizzeneinreicher(s)/(in) <0110>

**A01** Stadt Monschau  
Die Bürgermeisterin  
I.1 Planung - Hochbau

Straße <0120>

**A02** Laufenstraße 84

Postleitzahl <0150a>

**A03** 52156

Ort <0160a>

**A04** Monschau

Bundesland <0130>

**A05** Nordrhein-Westfalen

Postfach <0130>

**A06**

Postleitzahl (zu Postfach)

**A07**

Ort (zu Postfach) <0160b>

**A08**

Telefon-Nr.: <0270>

**A11** +49 2472 81-233

Fax-Nr.: <0281>

**A12** +49 2472 81-262

E-Mail-Adresse

**A13** daniel.neuss@stadt.monschau.de

## S00 Ausführende Stelle

Name <0210>

**S01** Stadt Monschau  
Die Bürgermeisterin  
I.1 Planung - Hochbau

Straße <0225>

**S02** Laufenstraße 84

Postleitzahl <0230a>

**S03** 52156

Ort <0240a>

**S04** Monschau

Bundesland <0220>

**S05** Nordrhein-Westfalen

Postfach <0230b>

**S06**

Postleitzahl (zu Postfach)

**S07**

Ort <0240b>

**S08**

Telefon-Nr.:

**S11** +49 2472 81-233

Fax-Nr.:

**S12** +49 2472 81-262

E-Mail-Adresse

**S13** daniel.neuss@stadt.monschau.de

### 1. Kontaktpersonen des Skizzeneinreichers (zeichnungsberechtigte Person)

<b>P01</b>	Anrede Frau	<b>P02</b>	Vorname Margareta	<b>P03</b>	Name <0294> Ritter	<b>P04</b>	akad. Grad
<b>P05</b>	Telefon-Nr.: <0295> +49 2472 81-210		<b>P06</b>				Fax-Nr.: <0297> +49 2472 81262
<b>P07</b>	E-Mail-Adresse <0296> margareta.ritter@stadt.monschau.de						
<b>P08</b>	Funktion Bürgermeisterin						

### 2. Kontaktpersonen des Skizzeneinreichers

	Anrede Herr		Vorname Stephan		Name <0294> Dicks		akad. Grad
	Telefon-Nr.: +49 2472 81261						Fax-Nr.: +49 2472 81262
	E-Mail-Adresse stephan.dicks@stadt.monschau.de						
<b>P08</b>	Funktion Sachgebietsleiter Planung, Hochbau						

### Weitere Kontaktperson

Anrede

Herr

Vorname

Martin

Name <0294>

Breuer

akad. Grad

Telefon-Nr.: <0270>

P12

+49 2472 81260

Fax-Nr.: <0281>

+49 2472 81262

E-Mail-Adresse <0280>

martin.breuer@stadt.monschau.de

### 2. Weitere Kontaktperson(nur während der Antragsphase)

Anrede

Herr

Vorname

Daniel

Name <0294>

Neuß

akad. Grad

Telefon-Nr.: <0270>

+49 2472 81233

Fax-Nr.: <0281>

+49 2472 81262

E-Mail-Adresse <0280>

daniel.neuss@stadt.monschau.de

## SKI Vorhabenbezogene Daten

V00

Akronym des Vorhabens

V05 Begegnung\_Monschau

**Thema (Es stehen maximal 300 Zeichen zu Verfügung.)** <0100>

V06 Sanierung der kommunalen Sport- und Bildungsstätten „Monschau-Haag“ zur Errichtung eines barrierefreien Begegnungszentrums für Schüler, Jugendliche, Migranten und Vereine in Verbindung mit Maßnahmen für den Klimaschutz

### Beschreibung des Projekts (max. 2500 Zeichen incl. Leerzeichen)

insbesondere Art des Projekts, allgemeine Zwecke und Ziele, Abgrenzbarkeit des Projekts

Die Sport- und Bildungsstätten "Monschau-Haag" bestehen neben mehreren Außenanlagen aus einer 2-fach Turnhalle sowie einer weiteren, kleinen Turnhalle und befinden sich in einem sanierungsbedürftigen Zustand. Projektiert ist eine Sanierung der Sportstätten in zwei Teilmaßnahmen (TM). Als TM 1 ist die bestehende 2-fach Turnhalle zu verstehen, unter TM 2 fällt die kleine Turnhalle.

Die Sanierung in TM 1 dient einerseits einer Sicherstellung des Sportbetriebes und allgemeinen Raumbedarfes für das angrenzende St. Michael-Gymnasium (ca. 900 Schüler), andererseits und vor allem aber soll durch verschiedene bauliche Maßnahmen eine Öffnung der Räumlichkeiten in ein Begegnungszentrum durchgeführt werden, in dem künftig neben Sportveranstaltungen auch in gleichermaßen geeigneten Räumen kulturelle Veranstaltungen, Angebote der Jugendförderung und gesellschaftliche Veranstaltungen des Quartiers (Theater, Gesang, Vorträge, Konzerte) durchgeführt werden können. Die Maßnahmen sollen unter ausdrücklichem Einbezug einer Herstellung der Barrierefreiheit sowie der Energieeinsparung und Steigerung der Energieeffizienz im Sinne der Klimaschutzziele des Bundes durchgeführt werden.

In TM 2 ist das Ziel vorrangig, die Nutzung der Halle für die Vereine und Ehrenamtler durch Steigerung des Nutzerkomforts langfristig sicherzustellen und künftig eine hohe Energieeinsparung erzielen zu können.

Zu der bereits laufenden Sanierung der 2-fach Turnhalle lässt sich das Projekt klar abgrenzen, denn die dortigen Maßnahmen sind auf eine Bestandserhaltung und eine energetische Sanierung der Gebäudehülle ausgerichtet, während die hier beantragten Mittel die stadtentwicklungstechnische Funktion der Erweiterung der Nutzungsmöglichkeiten und des möglichen Nutzerkreises sowie der energetischen Sanierung der inneren Gebäudetechnik zugute kommen sollen. An der weiteren Turnhalle laufen derzeit keine weiteren Projekte, zu denen eine Abgrenzung erforderlich wäre.

### Begründung für das Projekt incl. seiner städtebaulichen Einbindung bzw. dem Quartiersbezug

#### Begründung für das Projekt

Qualitativer Bedarf: Das Projekt befindet sich in einem förmlich festgesetzten Sanierungsgebiet, in dem bereits zahlreiche Maßnahmen umgesetzt wurden. Es ist langfristig vorgesehen, die Sport- und Bildungsstätten als zentrale Stätte hierfür im Stadtgebiet Monschau zu betreiben. Die Maßnahmen finden sich außerdem im integrierten Klimaschutzkonzept der Stadt Monschau wieder.

Quantitativer Bedarf: Neben einer Frequentierung von ca. 900 Schülern des St. Michael-Gymnasiums spielen die Sportstätten für die Vereine im Stadtgebiet eine maßgebliche Rolle. Derzeit werden ca. 3.500 Übungsstunden/a dort abgehalten. Dieser Bedarf wird langfristig weiterhin gegeben sein. Das Projekt würde den Bedarf quantitativ mittel- und langfristig durch die Ausweitung der Nutzungsmöglichkeiten auf andere Vereine und Bürger erhöhen.

Der Schwerpunkt der Bedarfe liegt im Bereich der allgemeinen Sport-, Jugend- und Kultursituation im Stadtgebiet. Bisher fehlt der Stadt Monschau und insbesondere den Stadtteilen "Haag" und "Altstadt" eine Einrichtung, in der alle Gruppen der Bevölkerung sowohl sportlich als auch gleichzeitig gesellschaftlich-kulturell geprägte Veranstaltungen abhalten können. Der derzeit genutzte Eingangsbereich in TM 1 lässt überdies aufgrund brandschutztechnischer Einschränkungen eine Nutzung als Foyer und Begegnungszentrum nicht zu.

Das St. Michael-Gymnasium ist außerdem derzeit räumlich nicht in der Lage, seinem sportlichen Schwerpunkt gerecht zu werden. Durch die Erweiterung des Eingangsbereiches in TM 1 könnten fünf Sportkurse gleichzeitig unterrichtet werden. Auch kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen der Schule



leiden derzeit unter den eingeschränkten räumlichen Möglichkeiten im Gymnasium und müssen aufgrund von Platzproblemen derzeit teilweise ortsfremd erfolgen.

Die kleine Turnhalle befindet sich in einem baulich und energetisch sehr schlechten Zustand.

Die städtebauliche Einbindung wird durch die zentrale Lage des Projektes gesichert. Sowohl geographisch liegen die Stätten etwa mittig im Stadtgebiet und sind aus allen Ortsteilen gleich gut erreichbar. Andererseits kommt ihnen durch die Ansiedlung an der größten weiterführenden Schule sowie durch ihre Eigenschaft als größte zusammenhängende Anlage im Stadtgebiet eine besondere Bedeutung zu.

### **Projektziele und Maßnahmen (max. 2500 Zeichen incl. Leerzeichen)**

insbesondere die besonderen sozial-integrativen Ziele sowie energetischen Zielsetzungen der Sanierung

#### **Teilmaßnahme 1:**

Die sozialintegrativen Ziele beziehen sich einerseits auf die schulische, vor allem aber andererseits auf die generelle sportliche und gesellschaftlich-kulturelle Nutzung, letztere insbesondere hinsichtlich des sozialen Zusammenhalts im Stadtgebiet und der Öffnung der Anlage zum Stadtviertel hin.

So wird durch die neuen Räumlichkeiten das Gymnasium in die Lage versetzt, einen profilgerechten Sportunterricht anzubieten und die vorgeschriebene Inklusion zu verwirklichen. Gleichzeitig können dort auch unterrichtsergänzende Angebote durchgeführt werden. Auch erhält die Schule durch das umgestaltete Foyer die Möglichkeit, eigene Veranstaltungen abzuhalten.

Die bisherigen Räumlichkeiten sind für die vorhandenen Vereine je nach Nutzungsanspruch ungeeignet. Die Sportvereine könnten hier durch die erweiterten baulichen Gegebenheiten erweiterte Nutzungsmöglichkeiten erhalten. Gleichzeitig können künftig auch andere Vereine mit evtl. weniger Platzbedarf und kulturelle Institutionen wie die ehrenamtlichen Theater- und Musikvereine o.ä. im sanierten Foyer ihre Veranstaltungen platzieren.

Alle vorhandenen oder potenziellen Nutzer profitieren von der hergestellten Barrierefreiheit. Es wird künftig möglich sein, alle Räume inklusive der Dusch- und Umkleieräume zu erreichen und so an allen angedachten Nutzungsmöglichkeiten teilzunehmen. Die umgestalteten Dusch- und Umkleieräume sorgen für an verschiedene Kultur- und Nutzergruppen angepasste Bedingungen.

Das Begegnungszentrum öffnet sich künftig auch explizit den Bürgern Monschaus und speziell denen des Stadtteils "Haag" und "Altstadt".

Die energetischen Verbesserungen leisten einen Beitrag zur Reduktion des Primärenergieverbrauchs: Gas-Motor-Wärmepumpe oder BHKW, Systemdecke mit Deckenstrahlplatten und LED-Beleuchtung, hocheffiziente Lüftungsanlage, tech. Einbauten zur Reduktion des Wasserverbrauchs.

#### **Teilmaßnahme 2:**

Die Sanierung der technischen Anlagen verfolgt das Ziel, eine erheblich verbesserte Nutzungsqualität für die Vereine bei gleichzeitiger Energieeinsparung zu realisieren.

### **Projektbeteiligte und Organisationsstruktur (max. 2500 Zeichen incl. Leerzeichen)**

Projektbeteiligte und Organisationsstruktur

An dem Projekt sind neben der Stadtverwaltung Monschau auf technischer Ebene ein Ingenieurbüro sowie ein Architekturbüro beteiligt. Diese externen Partner sind derzeit mit Planungs- und Vorbereitungsleistungen betraut. Auf konzeptioneller Ebene werden die nutzenden Vereine sowie alle künftig angesprochenen Nutzergruppen (kulturelle Vereine, das Gymnasium, sozial benachteiligte Gruppen, Anwohner/Bürger) in den Prozess durch Bildung von Planungs- und Abstimmungsteams mit einbezogen. Auch die Politik und relevante Stellen der sozialen- und Jugendarbeit wie das Jugendamt werden in die Entscheidungsprozesse integriert.

Innerhalb der Stadtverwaltung nimmt die Abteilung I.1 - Planung, Hochbau, die Projektkoordination in zeitlicher und budgettechnischer Hinsicht wahr und tritt nach außen als einheitlicher Ansprechpartner auf. Eng eingebunden sind verwaltungsintern auch die Abteilung II.3 (Finanzbuchhaltung) sowie die Abteilung III.2 (Bildung, Sport, Kultur). Insbesondere letztere Abteilung bringt sich aufgrund des sachlichen Zusammenhangs in die Zusammenarbeit mit ein.

### **Erfüllung der Auswahlkriterien (max. 2500 Zeichen incl. Leerzeichen)**

(Welche und wie werden die Auswahlkriterien erfüllt?)

- Stadtentwicklungspolitische Impulse: Das stadtentwicklungspolitisch wichtige Ziel einer Sanierung der Sportstätten (s. Sanierungsgebiet) wird hiermit um einen großen Schritt voran gebracht. Auch den Zielen des Klimaschutzkonzeptes wird durch das Projekt gedient.

Den Klimaschutzziele des Bundes wird in besonderer Weise Rechnung getragen: Bei der neuen Anlagentechnik in Form der neuen Heiztechnik und Belüftung ergibt sich ein geringerer Primärenergieverbrauch. Die neue Beleuchtung senkt den Stromverbrauch; in der kleinen Turnhalle wird durch die Sanierung der Trinkwasserleitungen der Wasser- und Energiebedarf gesenkt, die neue Hallenbelüftung kann auf Umweltwärme zugreifen und die neue Beleuchtung senkt wiederum den Strombedarf.

- Besonderer konzeptioneller Qualitätsanspruch: Die Qualität des Konzeptes ergibt sich durch die Koordination der einzelnen Maßnahmen. Durch diese wird ein insgesamt mehrere Anforderungen bedienender Zustand erreicht, denn die baulichen Verbesserungen gehen einher mit der Herstellung der Barrierefreiheit und der drängenden energetischen Sanierung. Gleichzeitig wird erstmals ein Begegnungszentrum für alle sozialen Gruppen geschaffen. Die Gesamtheit dieser Effekte wäre aufgrund begrenzter Investitionsvolumina ansonsten nicht zu erzielen.

- Besondere Wirkung auf den sozialen Zusammenhalt: Der soziale Zusammenhalt der Bürgerschaft ergibt sich im ländlichen Raum vor allem über die Vereine, so ist im Stadtgebiet eine Organisation von Kindern und Jugendlichen in Vereinen von 105,83 % zu verzeichnen. Die Sportvereine profitieren von neuen bzw. verbesserten Nutzungsmöglichkeiten. Anderen Vereinen und Gruppierungen eröffnen sich gänzlich neue Möglichkeiten. Allen Nutzern bietet die Sanierung der anderen Räume einen deutlich gesteigerten Nutzungskomfort. Da viele Vereine insbesondere im Kinder-/Jugend- und Seniorenbereich aktiv sind oder mit ihrem Engagement auch sozial benachteiligte Gruppen bedienen, ist eine Stärkung des sozialen Zusammenhalts von Monschau zu erwarten.

- Für die Allgemeinheit zugänglich: Die sanierten Räume werden der Allgemeinheit offenstehen. Die Allgemeinheit greift einerseits über ihre Organisation in den Vereinen, aber auch direkt als eigener Veranstalter auf diese zu. Insbesondere den umliegenden Ortschaften (ca. 4.000 Einwohner) werden attraktive Räumlichkeiten für soziale Interaktionen zur Verfügung gestellt.

## Ablauf- und Zeitplan (max. 2500 Zeichen incl. Leerzeichen)

Ablauf- und Zeitplan <0900>

**V07** Der zeitliche Ablauf der Maßnahmen ist nicht getrennt nach Teilmaßnahme 1 und 2, sondern kombiniert, vornehmlich Etappen aus beiden Teilmaßnahmen.

In 2016 soll der Bestand in TM 1 saniert werden, dazu zählen die Sanierung der Umkleide- und Duschbereiche, der zentralen Technikanlagen, der Hallendecke, der Belüftungsanlage, der Tribünenanlagen sowie bauliche Ergänzungsmaßnahmen und eine Bodenschutzabdeckung.

In 2017 soll in TM 1 die Sanierung des bisherigen Eingangsbereiches zu einem Foyer und dem wesentlichen Teil des Begegnungszentrums erfolgen sowie alle Maßnahmen in TM 2.

Mit einem Abschluss des Projektes bis spätestens zum 31.12.2017 und damit innerhalb der Förderlaufzeit wird gerechnet.

Der Zeitplan ist nach Abstimmung mit dem Fördergeber notwendigenfalls grundsätzlich variabel.

## Ausgabenplan

2016

Lfd. Nr.	Maßnahme	Betrag in EUR
1	Sanierung der Umkleide- und Sanitärbereiche	335.000,00
2	Sanierung der zentralen Technikanlagen	490.000,00
3	Erneuerung Hallendecke und -beleuchtung	400.000,00
4	Erneuerung Hallenbelüftung	70.000,00
5	Sanierung Tribünenanlagen	165.000,00
6	Bauliche Ergänzungsmaßnahmen	80.000,00
7	Bodenschutzabdeckung Turnhallenboden	55.000,00
8	Sanierung Eingangsbereich	0,00
9	Sanierung kleine Turnhalle	0,00

2017

Lfd. Nr.	Maßnahme	Betrag in EUR
1	Sanierung der Umkleide- und Sanitärbereiche	0,00
2	Sanierung der zentralen Technikanlagen	0,00
3	Erneuerung Hallendecke und -beleuchtung	0,00
4	Erneuerung Hallenbelüftung	0,00
5	Sanierung Tribünenanlagen	0,00
6	Bauliche Ergänzungsmaßnahmen	0,00
7	Bodenschutzabdeckung Turnhallenboden	0,00
8	Sanierung Eingangsbereich	1.450.000,00
9	Sanierung kleine Turnhalle	425.000,00

Gesamt

Lfd. Nr.	Bezeichnung	Betrag in EUR
1	Sanierung der Umkleide- und Sanitärbereiche	335.000,00
2	Sanierung der zentralen Technikanlagen	490.000,00
3	Erneuerung Hallendecke und -beleuchtung	400.000,00
4	Erneuerung Hallenbelüftung	70.000,00
5	Sanierung Tribünenanlagen	165.000,00
6	Bauliche Ergänzungsmaßnahmen	80.000,00
7	Bodenschutzabdeckung Turnhallenboden	55.000,00
8	Sanierung Eingangsbereich	1.450.000,00
9	Sanierung kleine Turnhalle	425.000,00

### Fördermittelbedarf

Jahr	Bundesmittel €	kommunale Eigenmittel / Landesmittel (bei Landes- eigentum) €	Landesmittel €	unbeteiligte Dritte €	Gesamtsumme / Projektkosten €	Mittel beteiligter Dritter	zusätzliche Fördermittel €
2016	1.435.500,00	159.500,00	0,00	0,00	1.595.000,00	0,00	0,00
2017	1.687.500,00	187.500,00	0,00	0,00	1.875.000,00	0,00	0,00
<b>Gesamt</b>	<b>3.123.000,00</b>	<b>347.000,00</b>	<b>0,00</b>	<b>0,00</b>	<b>3.470.000,00</b>	<b>0,00</b>	<b>0,00</b>

## SKI Zusätzliche Angaben und Anlagen der Projektskizze

Erklärung (bitte auswählen):

- Projekt wird ausschließlich aus dem Bundesprogramm Sanierung Sport-, Jugend- und Kultureinrichtungen gefördert.
- Projekt ist ein Bauabschnitt eines Großprojektes, der ausschließlich aus dem Bundesprogramm Sanierung Sport-, Jugend- und Kultureinrichtungen gefördert wird.

### Eigentumsverhältnisse

Das betreffende Objekt befindet sich (bitte ankreuzen)

- im Eigentum der Kommune
- im Eigentum eines kommunalen Unternehmens
- im Eigentum des Landes
- im Eigentum eines privaten Dritten (auch Vereine u.ä.)

Eigentümer

### Anteil der Kommune

Die Kommune befindet sich (bitte ankreuzen)

- nicht in Haushaltsnotlage (kommunaler Anteil bei 55 v.H.)
- in Haushaltsnotlage (kommunaler Anteil mindestens 10 v.H.)

Bescheinigung

- eine Bescheinigung der Kommunalaufsichtsbehörde liegt bei
- wird nachgereicht bis zum 4.Dezember 2015 <sup>2</sup>

### Ratsbeschluss

Ein Ratsbeschluss über die Unterstützung des Stadt- und Gemeinderates

- liegt bei
- wird nachgereicht bis zum 04. Dezember 2015 <sup>2</sup>

<sup>2</sup> Es zählt der Poststempel bzw. der elektronische Eingang per Mail

### Gibt es eine finanzielle Beteiligung des Landes?

finanzielle Beteiligung des Landes

- nein
- ja

### Gibt es eine finanzielle Beteiligung beteiligter Dritter (z.B. Eigentümer)?

Der finanzielle Beitrag beteiligter Dritter ist nicht Teil der Projektkosten – die Berechnung des kommunalen-Anteils (z. B. 55 v.H. bzw. 10 v.H.) bezieht sich also auf die Projektkosten abzüglich dieses Anteils.

finanzielle Beteiligung beteiligter Dritter

- Ja  
 Nein

### **Gibt es eine finanzielle Beteiligung unbeteiligter Dritter (z. B. Spenden)?**

Hier sind Nicht-Eigentümer anzugeben, also z. B. unabhängige Stiftungen oder Spendengelder. Durch die Beteiligung von Dritten kann der kommunale Anteil reduziert werden. Der Mindestanteil der Kommune beträgt aber in jedem Fall 10% (gilt auch für Kommunen in Haushaltsnotlage).

Beteiligung unbeteiligter Dritter

- Ja  
 Nein

Vorzeitiger Maßnahmenbeginn

- Für den Fall einer Bewilligung wird beantragt das Projekt unverzüglich, also noch vor Erhalt des Zuwendungsbescheides beginnen zu dürfen.

### **Anlagen der Projektskizze**

Nachweis einer Haushaltsnotlage

- Ggf. Nachweis einer Haushaltsnotlage durch die zuständige Kommunalaufsicht. (falls noch nicht vorliegend kann dieser Nachweis bis zum 04. Dezember 2015 digital per Mail und/oder schriftlich nachgereicht werden).

Darstellungen des Projektes

- Max. vier zeichnerische, bildliche oder kartografische Darstellungen des Projektes, seiner Verortung in der Gesamtstadt und im Quartier (DIN A 3). Bitte beachten Sie, dass neben der Darstellung des Projektes sowie den zeichnerischen, bildlichen und kartografischen Darstellungen keine weiteren Unterlagen für die Vorprüfung Ihres Projektantrages berücksichtigt werden können. Wir bitten Sie daher von der Zusendung weiterer Materialien (Baupläne, Infotafeln, Broschüren etc.) zunächst abzusehen.







Bezirksregierung Köln, 50606 Köln

Stadt Monschau  
Kämmerei  
Postfach 80

52153 Monschau

über

Der Städteregionsrat  
- als untere staatliche  
Verwaltungsbehörde -  
52070 Aachen

Datum: 29. Oktober 2015  
Seite 1 von 1

Aktenzeichen:  
31.1.1.1-ka

Auskunft erteilt:  
Frau Kaiser

sabine.kaiser@brk.nrw.de  
Zimmer: H365  
Telefon: (0221) 147 - 3753  
Fax: (0221) 147 -

Zeughausstraße 2-10,  
50667 Köln

DB bis Köln Hbf,  
U-Bahn 3.4.5.16 18  
bis Appellhofplatz

Besuchereingang (Hauptportal):  
Zeughausstr. 8

Telefonische Sprechzeiten  
mo. - do.: 8:30 - 15:00 Uhr

Besuchertag:  
donnerstags: 8:30 - 15:00 Uhr  
(weitere Termine nach  
Vereinbarung)

Landeskasse Düsseldorf:  
Landesbank Hessen-Thüringen  
IBAN:  
DE34 3005 0000 0000 0965 60  
BIC: WELADEDXXX  
Zahlungsbillete bitte an  
zentralebuchungsstelle@  
brk.nrw.de

### Bestätigung des Vorliegens einer Haushaltsnotlage

Sehr geehrter Herr Boden,

hiermit bestätige ich, dass sich die Stadt Monschau in einer Haushaltsnotlage entsprechend der Ziffer 3.1 des Projektauftrags 2016 des Ministeriums für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen zur Förderung der Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur befindet.

Monschau nimmt seit 2012 freiwillig am Stärkungspakt Stadtfinanzen teil. Die 2. Fortschreibung des Haushaltssanierungsplans 2012 bis 2021 wurde am 24.02.2014 genehmigt.

Die Genehmigung der 3. Fortschreibung des Haushaltssanierungsplans steht noch aus. Die entsprechenden Unterlagen liegen der Kommunalaufsicht der Bezirksregierung Köln jedoch vor.

Für Fragen stehe ich natürlich gerne zur Verfügung.

Freundliche Grüße,

i.A.

Sabine Kaiser

Hauptsitz:  
Zeughausstr. 2-10, 50667 Köln  
Telefon: (0221) 147 - 0  
Fax: (0221) 147 - 3185  
USt-ID-Nr.: DE 812110859

poststelle@brk.nrw.de  
www.bezreg-koeln.nrw.de

Bauherr **Stadt Monschau**  
Laufenstraße 84, 52156 Monschau

12.11.2015

Projekt **Begegnungszentrum** Monschau Haag

## Kostenprognosen zum Förderantrag

### 2016

1. Sanierung der Umkleide- und Sanitärbereiche	335.000,00 €
2. Sanierung der zentralen Technikanlagen	490.000,00 €
3. Frengerdecke Turnhalle Abhangdecke mit integrierten Deckenstrahlplatten und LED Beleuchtung	400.000,00 €
4. Lüftungsgerät mit Luft-Luft Wärmepumpe	70.000,00 €
5. Sanierung der Tribünenanlagen (inkl. Maßnahmen zur barrierefreien Nutzung und neuer Aussenfluchttreppe )	165.000,00 €
6. Bauliche Ergänzungsmaßnahmen ( Umbau TGA Zentrale, Malerarbeiten )	80.000,00 €
7. Bodenschutzabdeckung für Turnhallenboden	55.000,00 €
<b>2016</b>	<b>1.595.000,00 €</b>

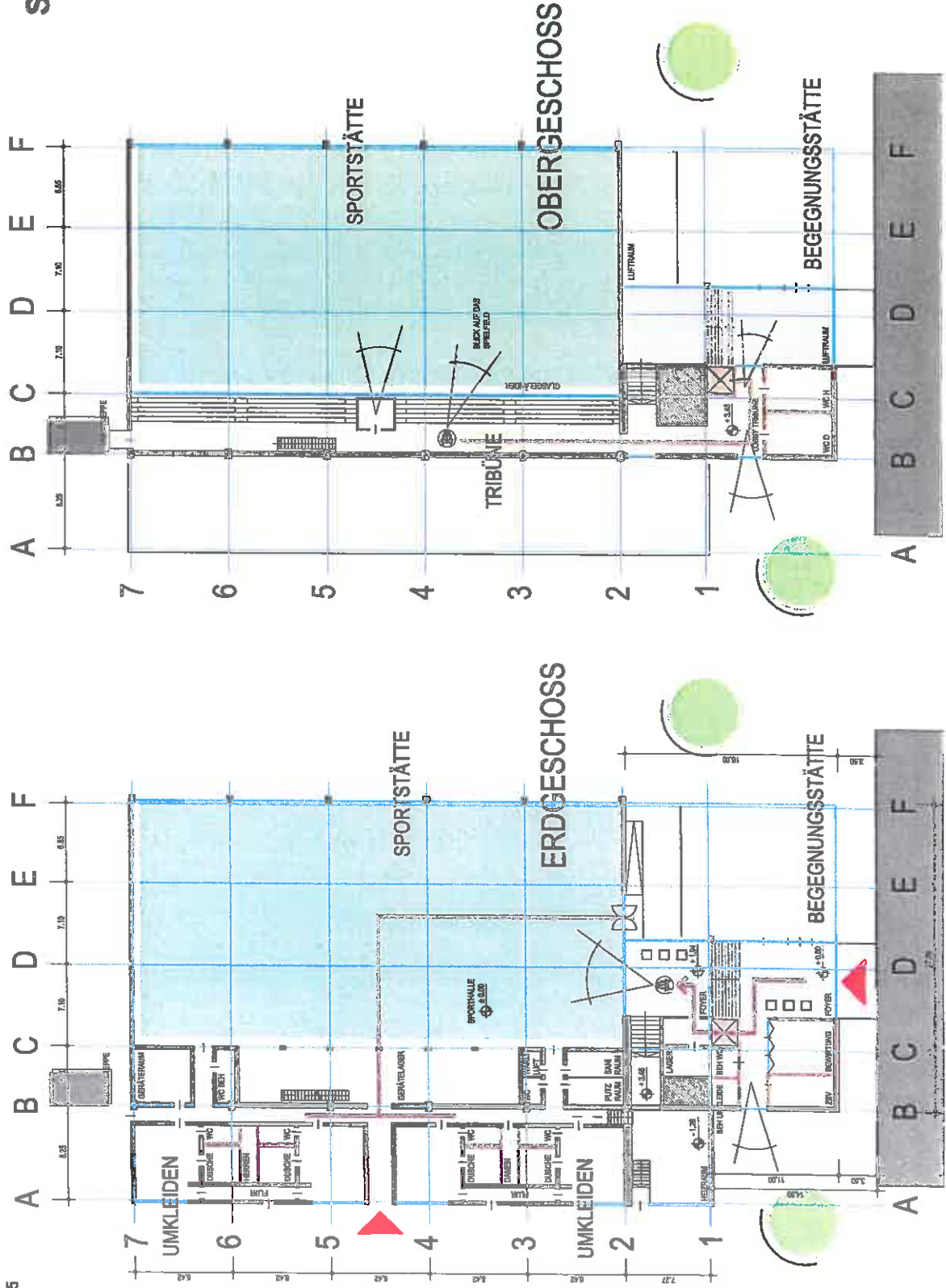
### 2017

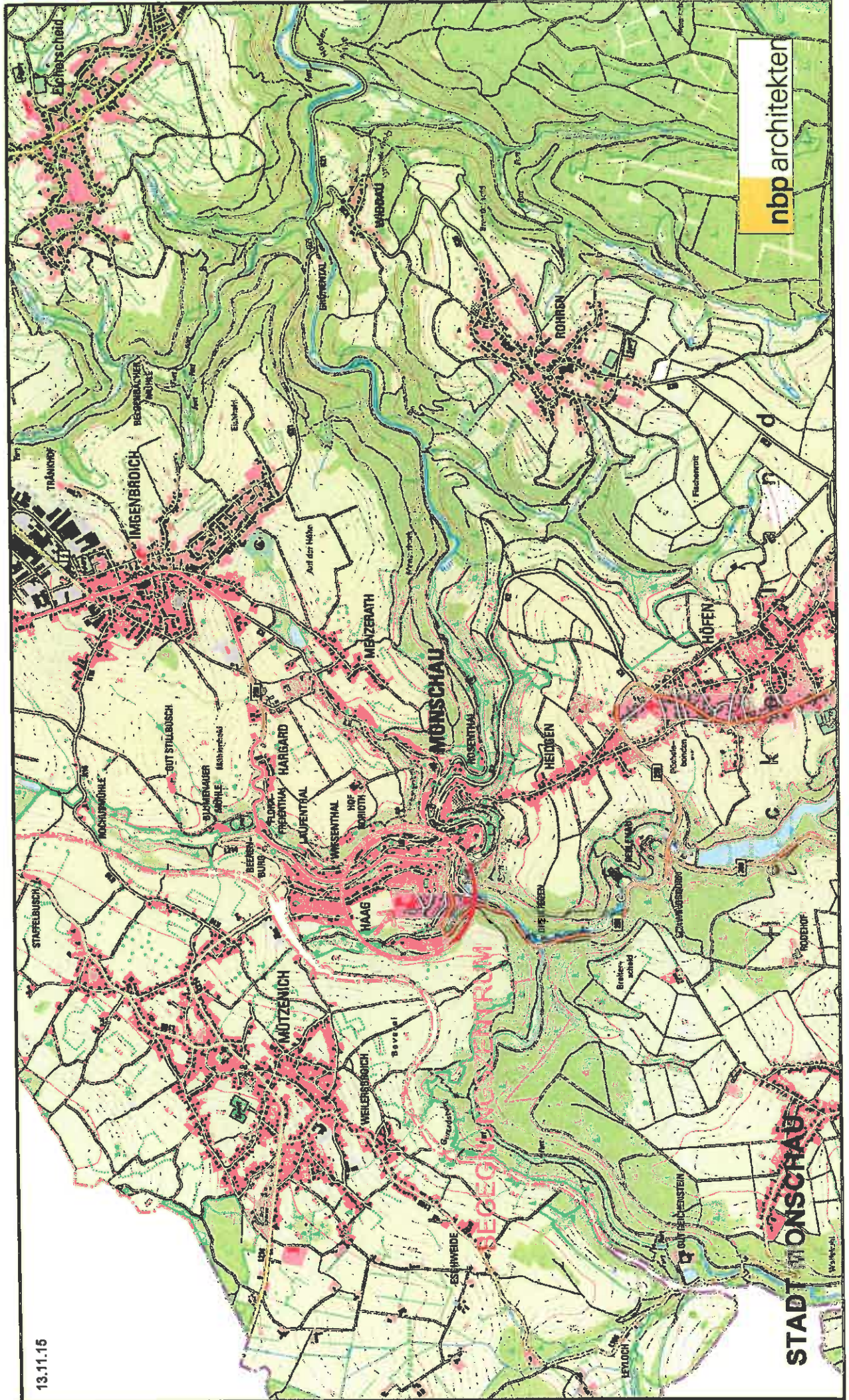
8. Um- und Erweiterungsbau "Begegnungszentrum Haag"	1.450.000,00 €
9. Sanierung Sporthalle St. Michael Gymnasium	425.000,00 €
<b>2017</b>	<b>1.875.000,00 €</b>
<b>total</b>	<b>3.470.000,00 €</b>

inklusive 19% Mehrwertsteuer und Nebenkostenpauschalen

13.11.15

# STADT MONSCHAU



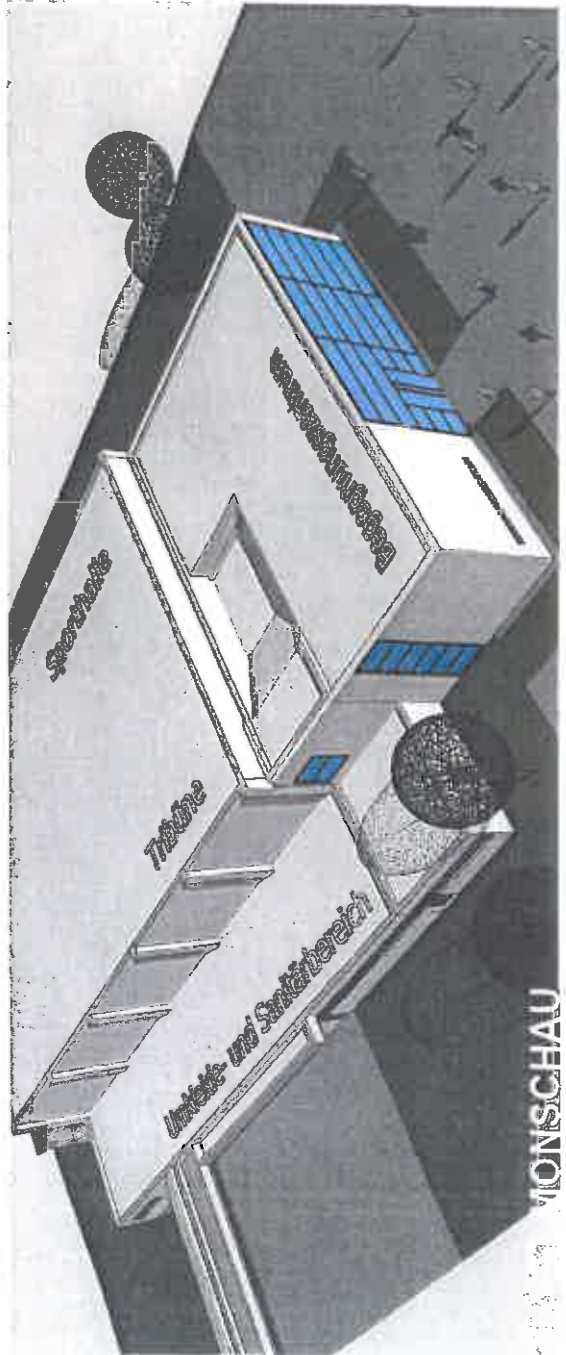
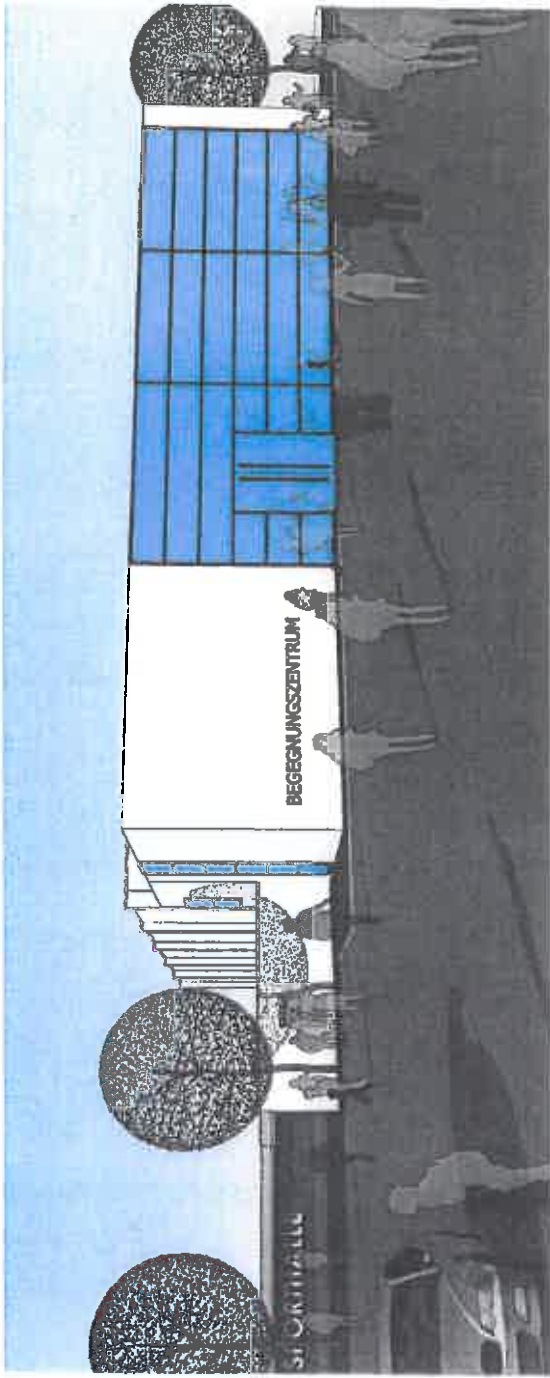


nbp architekten

13.11.15

STADT MONSCHAU

13.11.15



nbp architekten

